

**FAGsF 50**

Markus Demele

**Armutsbekämpfung durch Gruppenkredite**

Untersuchung eines  
Spar- und Kreditprogramms in Uganda

Frankfurt am Main, Juli 2007



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Uganda und der Distrikt Hoima</b> .....	<b>7</b>
1.1	Uganda .....	8
1.1.1	Geschichtlicher Abriss .....	8
1.1.2	Bevölkerung, Sprache und Religion .....	9
1.1.3	Ökonomische Einordnung .....	9
1.1.4	Politische Situation und Menschenrechte .....	11
1.1.5	Gesundheit, Ernährung und Bildung.....	13
1.1.6	Armutsbekämpfung in Uganda .....	14
1.2	Distrikt Hoima .....	19
1.2.1	Topographie und Bevölkerung .....	19
1.2.2	Industrie und Landwirtschaft.....	20
1.2.3	Lebensstandard und Armutsbekämpfung .....	20
<b>2</b>	<b>Mikrofinanz und der informelle Finanzmarkt</b> .....	<b>22</b>
2.1	Grundsätzliches zur Mikrofinanz .....	22
2.2	Der informelle Finanzsektor in Afrika.....	24
2.3	Formen der Mikrofinanz .....	25
2.3.1	Mikrokreditbanken .....	25
2.3.2	Rotating Savings and Credit Assosiations (RoSCAs) .....	26
2.3.3	Savings and Credit Cooperatives (SACCOs).....	27
2.4	Mikrofinanz in Uganda .....	28
2.4.1	Entwicklungen .....	28
2.4.2	Gesetzliche Bestimmungen.....	30
2.4.3	Kiziranufumbi Development Association (KIDEA) – Beispiel einer SACCO in Buhaguzi, Uganda.....	31
<b>3</b>	<b>Das Spar- &amp; Kreditprogramm der Uganda Kolping Society</b> .....	<b>35</b>
3.1	Die Uganda Kolping Society (UKS) .....	35
3.1.1	Gründung und Organisation .....	35
3.1.2	Mitglieder .....	36
3.1.3	Finanzierung und Aktivitäten .....	36
3.1.4	Mikrofinanzprojekte der UKS .....	37
3.2	Gang der Untersuchung.....	38
3.3	Darstellung des Spar- und Kreditprogramms .....	39
3.4	Untersuchung des Savings & Credit Schemes (SCS) .....	41

3.4.1	Kenngößen und Strukturanalyse des Savings & Credit Schemes .....	41
3.4.2	Charakteristik der Gruppen .....	43
3.4.3	Einkommensentwicklung und Kreditmodalitäten.....	44
3.4.4	Selbstvertrauen und Lebensentwürfe .....	45
3.4.5	Geschlechtergerechtigkeit.....	48
<b>4</b>	<b>Entwicklungsperspektiven für das Spar- und Kreditprogramm.....</b>	<b>50</b>
4.1	Aufgabenerweiterung des Nationalbüros .....	51
4.2	Entwicklung einer Sparkultur.....	52
4.3	Mobilisierung externer Mittel .....	53
4.4	Entwicklung zur mittelfristigen Nachhaltigkeit.....	56
4.5	Entwicklung der Organisationsstruktur .....	57
<b>5</b>	<b>Resümee .....</b>	<b>61</b>

Der afrikanische Kontinent ist wie keine andere Region dieser Erde von extremer Armut betroffen. In seinem nachsynodalen Schreiben „Ecclesia in Afrika“ weist Johannes Paul II. nachdrücklich auf die gravierenden Probleme vieler afrikanischer Länder hin. „Wachsende Armut, die Urbanisierung, die internationale Verschuldung, der Waffenhandel, das Problem der Flüchtlinge und Vertriebenen, die Bevölkerungsprobleme und Bedrohungen, die auf der Familie lasten, die Emanzipation der Frauen, die Ausbreitung von AIDS, das Fortbestehen der Sklaverei in einigen Gegenden, der Ethnozentrismus und die Stammesfehden“ gehören „zu den wesentlichen Herausforderungen“ der Gegenwart (Johannes Paul II. 1995, Rn. 51). Angesichts des afrikanischen Elends, ruft der Papst alle Menschen dazu auf, „gemeinsam für die Förderung und Entwicklung des Menschen auf allen Ebenen“ einzutreten (Johannes Paul II. 1995, Rn. 66).

Diese Förderung und Entwicklung des Menschen kann vielgestaltig sein. In den letzten drei Jahrzehnten wurden daher in der Entwicklungszusammenarbeit verschiedenste Modelle formuliert und Entwicklungsansätze ausprobiert. Dabei kommt nach gegenwärtiger Überzeugung „der Finanzwirtschaft eine wichtige Bedeutung bei der Verbesserung der Lebenssituation der armen Bevölkerungsgruppen zu“ (DBK 2001, S. 14). Die Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz fordert daher, die Hilfe zur Entwicklung sollte „vor allem die ökonomische Initiative der Menschen fördern (..). Dies erfordert vor allem einen verbesserten Zugang der Armen zu Krediten.“ Da es sich bei Finanzdienstleistungen für die Armen um kleinere Kreditbeträge und einfache Anlageformen handelt, bezeichnet man diesen Teil der Finanzwirtschaft auch als Mikrofinanz. Die weltweite Entwicklung des Mikrofinanzsektors ist ein Trend der letzten zwei Entwicklungsdekaden und mit großen Hoffnungen auf eine Anhebung des Wohlstandsniveaus in Entwicklungsländern verbunden. Auch viele kirchliche Institutionen und katholische Verbände haben Mikrokredite als Mittel der Armutsbekämpfung erkannt und entsprechende Initiativen gestartet.

Unter den vielfältigen Mikrofinanzansätzen verdienen die Spar- und Kreditgruppen besondere Aufmerksamkeit. In Deutschland wurden sie im 19. Jahrhundert durch die genossenschaftlichen Darlehenskassenvereine bekannt, die Friedrich Wilhelm Raiffeisen zur Unterstützung der Landbevölkerung initiierte. Ihre Vorzüge sind damals wie heute die gleichen, doch nehmen diese Gruppen im Spektrum der Anbieter von Mikrofinanzdienstleistungen in Entwicklungsländern eine hervorragende Stellung ein. Anders als die meisten Mikrobanken, erreichen sie auch die Zielgruppe der Ärmsten der Armen. Außerdem entsprechen sie dem Entwick-

lungsansatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“, da sie autochthon, d. h. vor Ort entstanden sind und nicht aus Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit.

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Funktions- und Wirkungsweise von Spar- und Kreditgruppen, die sich innerhalb des Kolpingwerks Uganda in den letzten Jahren gegründet haben, und fragt nach ihrem Beitrag zur Entwicklung des Menschen. Aus zwei Gründen ist das Programm des ugandischen Kolpingwerks für eine Untersuchung autochthoner Selbsthilfegruppen besonders geeignet. Uganda gilt als klassisches Entwicklungsland, dessen Entwicklungsperspektiven jedoch durchweg positiv eingeschätzt werden. Es hat in den letzten Jahren, gerade in der Finanzsystementwicklung, bedeutende Fortschritte erreicht. Die gute Dokumentation der Entwicklung des Mikrofinanzsektors in Uganda bietet wertvolle Informationen für die deskriptive Einführung dieser Arbeit. Zum anderen ist das ugandische Kolpingwerk, als katholischer Sozialverband, dem christlichen Menschenbild und Entwicklungsverständnis verpflichtet. Als Teil des Internationalen Kolpingwerks, sind die Initiativen des ugandischen Kolpingwerks eng mit der Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. in Köln verbunden.

Die Untersuchung wurde durch den Autor im Rahmen einer Diplomarbeit in katholischer Theologie (Christliche Gesellschaftsethik) im April 2006 im Distrikt Hoima, Standort des Nationalbüros des Kolpingwerks Uganda, anhand quantitativer und qualitativer Interviews durchgeführt.

Die Entwicklungsmöglichkeiten eines Menschen sind stark von seinem gesellschaftlichen Kontext bestimmt. Daher steht eine ausführliche Darstellung ökonomischer und sozialer Kennzahlen Ugandas und besonders des Distrikt Hoima, am Beginn dieser Arbeit (Kapitel 1). Die Betrachtung des gegenwärtigen Standes der Armutsbekämpfung in Uganda zeigt Entwicklungshemmnisse und -potentiale der Region auf. Um das Spar- und Kreditprogramm des Kolpingwerkes gegenüber anderen Formen der Mikrofinanz abzugrenzen, werden diese kurz dargestellt und die Besonderheiten des informellen Finanzsektors in Uganda gekennzeichnet (Kapitel 2). Das Fallbeispiel der KIDEA Spar- und Kreditgenossenschaft soll dabei verdeutlichen, welche Entwicklung autochthone Selbsthilfeansätze nehmen können. Die Untersuchung des Spar- und Kreditprogramms steht im Zentrum der Arbeit (Kapitel 3). Beginnend mit der Vorstellung des Kolpingwerks Uganda und der Methodik der Untersuchung, werden die Ergebnisse der Datenerhebung bei den Teilnehmern des Spar- und Kreditprogramms präsentiert und ausgewertet. Das Kleinunternehmerkreditprogramm KEDEP, ein weiterer Mikrofinanzansatz des Kolpingwerks Uganda, dient als Referenzprojekt, um die Ergebnisse der Untersuchung einordnen zu können. Abschließend werden Entwicklungsperspektiven auf-

gezeigt, die es dem Spar- und Kreditprogramm ermöglichen, diesen Beitrag langfristig nachhaltig zu erhöhen (Kapitel 4).

Das Hauptaugenmerk dieser Untersuchung liegt nicht auf einer grundlegenden Rechtfertigung der Entwicklungszusammenarbeit oder der Finanzsystementwicklung auf makroökonomischer Ebene. Vielmehr geht es um die Probleme des Zueinanders von eigenständiger Entwicklung der Armen und der Pflicht zur Hilfe durch die Wohlhabenden. Die Frage nach einer effizienten Gestaltung autochthoner Initiativen ist dabei ebenso wichtig, wie die nach der Bedeutung externer Mittel zu dessen Förderung. Was sind die Vorzüge und Erfolge einer originär eigenständigen Selbsthilfeinitiative? Wie kommt sie zustande? Welche Wirkung hat sie auf das Leben der Mitglieder einer Spar- und Kreditgruppe? In welchem Maße kann externe Förderung die Effizienz der Gruppen erhöhen, ohne die Eigeninitiative zu unterlaufen und die Nachhaltigkeit des Programms zu gefährden? Obwohl die Träger der internationalen Entwicklungszusammenarbeit die absolute Notwendigkeit von Selbsthilfeansätzen in den Entwicklungsländern betonen und die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für solche Initiativen fordern, entfallen z.B. in Deutschland nur 15% der bilateralen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit auf regionale Selbsthilfeinitiativen (Krauß et al. 2001, S. 162). Eine Beschäftigung mit den Potentialen und Fördermöglichkeiten autochthoner Spar- und Kreditgruppen, ist daher nicht nur hochaktuell, sondern auch eine dringende Notwendigkeit um nachhaltig menschliche Entwicklung auch in Afrika zu fördern.

## **1 Uganda und der Distrikt Hoima**

Projektanalysen in afrikanischen Ländern, zumeist von Wissenschaftlern der Industrienationen, stehen unter ambivalenten Vorzeichen. Zum einen fehlt dem Forschenden ein umfassendes Wissen um die kulturelle und wirtschaftliche Situation der Menschen vor Ort. Andererseits sieht er die aktuellen Gegebenheiten mit anderen, kritischeren Augen, als die Menschen es tun, die schon immer in ihrer entsprechenden Umwelt gelebt haben.

Die Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ bemerkt daher in ihrer Studie „Partnerschaft mit den Armen“ zu Recht: „Besonders wichtig ist die oft vernachlässigte Analyse des sozio-kulturellen Systems, das eine entwicklungspolitische Schlüsselrolle einnimmt“ (DBK 2004, S. 26). Diese Analyse wird im Folgenden ausführlich vorgenommen. Ökonomische Kennzahlen sind hierfür ebenso wichtig, um das Umfeld des Mikrofinanzsektors in Uganda und die bisherigen Strategien der Armutsbekämpfung besser zu verstehen, wie Informationen zum kultu-

rellen (Sprachen, Religion, Geschichte) und sozialen (Gesundheit, Politik, Bildung) Hintergrund der ugandischen Gesellschaft.

## **1.1 Uganda**

### **1.1.1 Geschichtlicher Abriss**

In vorkolonialer Zeit befanden sich im Gebiet des heutigen Ugandas herrschaftlich organisierte Sozialverbände sowie segmentäre Gesellschaften (Hofmeier, Mehler 2004, S. 306). Besonders das Königreich Buganda, von dem die britische Kolonialmacht die Bezeichnung für das gesamte Protektorat ableitete, hatte sich seit dem 15. Jh. als starke Zentralgewalt aus dem autochthonen Klansystem herausentwickelt. Mit der Berliner Konferenz 1884 wurden die britischen Ansprüche über Uganda und Kenia international anerkannt und die British East African Company mit der Wahrnehmung kommerzieller und politischer Interessen der britischen Administration betraut (Hofmeier, Mehler 2004, S. 108). Verschiedene Widerstände einheimischer Gruppen bei der Errichtung des kolonialen Staatssystems wurden in mehreren Kriegen niedergeschlagen, was schließlich 1902 zur Teilung in die zwei Verwaltungsgebiete Kenia und Uganda führte. Vor allem die Exportgüter (*cash crops*) Kaffee und Baumwolle wurden in den folgenden Jahren gefördert, wobei die industrielle Führerschaft kaum von europäischen Siedlern, als vielmehr von Asiaten, vornehmlich Indern, übernommen wurde, die ihre hervorragende Handelsposition bis heute erhalten konnten.

Als Uganda 1962 die Unabhängigkeit erlangte, wurde Apollo Milton Obote, aus dem Stamm der Langi in Norduganda, erster Premierminister. Seine Regierungszeit war von Willkür und Repressionen gegen verschiedenste Volksgruppen geprägt. Dabei konnte er sich vor allem auf das Militär, namentlich Colonel Idi Amin, stützen. Dieser war es, der 1971 Obote stürzte und Uganda in der westlichen Welt bekannt machte. In gezielten Genoziden gegen die Stämme der Langi, Acholi und Karamoja ließ Amin etwa 400.000 Menschen ermorden. Bis 1978 hatte Amin Land und Gesellschaft ruiniert. Er suchte durch einen Krieg mit Tansania von den inneren Revolten abzulenken, musste aber im darauf folgenden Jahr aus Uganda fliehen. Die durch Wahlfälschung Ende 1980 zustande gekommene zweite Präsidentschaft Obotes wurde sogleich von bewaffneten Gruppen in Frage gestellt. Die Guerilleros der *National Resistance Army* (NRA) unter der Führung von Yoweri Kaguta Museveni erkämpften sich 1986 die Macht. Seitdem ist Museveni Präsident und konnte sich bisher in drei Wahlen mit jeweils abnehmendem Zuspruch behaupten. Ein Widerstandsherd, der sich seit der Machtübernahme des Move-

ments, wie sich die NRA heute nennt, hält, ist der lange durch die sudanesishe Regierung geförderte Bürgerkrieg der *Lord's Resistance Army* (LRA) im Norden Ugandas (vgl. 1.1.4). Einen Meilenstein in der Entwicklung zu einem demokratischen Staat bedeuten die Wahlen des Jahres 2006. Auch wenn Behinderungen der Opposition bei dieser ersten Wahl im Mehrparteiensystem nicht ausblieben, lobten internationale Beobachter den Ablauf der Wahl. Nach der Ablehnung einer Klage des Oppositionsführers Kizza Besigye vom *Forum for Democratic Change* (FDC) durch den obersten Gerichtshof Ugandas bzgl. der Wiederholung der Wahlen, blieben die befürchteten Unruhen aus (Mugisa et al. 2006).

### **1.1.2 Bevölkerung, Sprache und Religion**

Anfang 2006 lebten in Uganda auf einer Fläche von 236.040 km<sup>2</sup> etwa 28 Mio. Menschen (Central Intelligence Agency 2006). Das Bevölkerungswachstum beträgt seit 1991 3,3%. Die größten ethnischen Gruppen sind laut letztem Zensus 2002 die Baganda (17%), die Banyakole (9,8%), die Basoga (8,6%) und die Bakiga (7%) (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. viii). Insgesamt gibt es rund 40 verschiedene Stämme in Uganda, deren Gebiete nicht mit den Staatsgrenzen identisch sind. Wie in vielen afrikanischen Ländern ist auch in Uganda ein starker Urbanisierungsprozess festzustellen. Betrug die Urbanisierungsquote 1969 noch 6,6%, so liegt sie heute bei über 12%. Knapp 40% der Bevölkerung Ugandas leben in der Hauptstadt Kampala.

Englisch ist Amtssprache und wird von den meisten Ugandern mit Schulbildung beherrscht. Verkehrssprachen sind die einzelnen Bantusprachen, insbesondere Luganda und Suaheli (im Osten), sowie hamitische, nilotische und sudanesishe Sprachen (Lübbert 2004, S. 124).

Mit rund 42% stellen die Katholiken die größte religiöse Gruppe dar. Die *Anglican Church of Uganda* ist die zweitgrößte (36%), der Islam (12%) die drittgrößte Glaubensgemeinschaft in einer tief religiösen Gesellschaft. Besonders die neuen christlichen Gemeinschaften, aber auch die indigenen Naturreligionen erleben in den letzten Jahren einen starken Zulauf.

### **1.1.3 Ökonomische Einordnung**

Seit 1971 wird Uganda beim *Development Assistance Committee* (DAC) der OECD als eines der am wenigsten entwickelten Länder (*least developed countries - LDC*) der Erde geführt (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2002, S. 98). Auch die Weltbank listet Uganda in der Gruppe der

einkommensschwächsten Volkswirtschaften (*low income – LIC*) mit einem Bruttonationaleinkommen pro Kopf von 240 US-Dollar in 2005 (The International Bank for Reconstruction and Development 2004, S. 257). Der Blick auf die langfristige Entwicklung fällt hingegen positiv aus. Uganda konnte in den Jahren zwischen 1988 und 1999 ein reales Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von durchschnittlich 6% verzeichnen. Zeitweise schwächte sich das Wachstum bedingt durch den Verfall der Kaffeepreise, höherer Ölpreis und das zeitweise EU-Fischimport-Embargo ab (Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland 2006).

Im April des Jahres 2000 erreichte Uganda den *completion point* für die Aufnahme in das HIPC-II-Entschuldungsprogramm. Das Land profitiert jetzt von einem umfassenden Entschuldungsprogramm in Höhe von insgesamt 1,95 Mrd. US-Dollar. Weltbank und IMF wollen der Regierung damit rund die Hälfte der Schulden erlassen (InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH 2006)–. Auch wenn der Schuldenerlass nicht, wie oftmals wohl zu Recht gemahnt wird, wirklich umfassend war (Erlaussjahr.de - Entwicklung braucht Entschuldung 2006), so ist die makroökonomische Entwicklung in Uganda doch viel versprechend. Die Inflationsrate lag im Jahr 2004 bei durchschnittlich 4,7% (Bank of Uganda 2005a, S. 11). Allerdings befindet sich die allgemeine Wirtschaftslage aktuell in einem deutlichen Abschwung. Das hat dazu geführt, dass im ersten Quartal 2006 die Inflationsrate auf 7,9% gestiegen ist, wobei die reale Geldmenge (M1) um rund 2 Mrd. ugandische Schilling (US\$) auf 1.647 Mrd. US\$ stieg. Der Diskontsatz zur Liquiditätsbeschaffung von Banken lag im März 2006 bei 9,3% (für 364 Tage). Die ugandische Zentralbank legte den Leitzins im März auf 14,3% fest (Bank of Uganda 2005b, S. 4).

Der Export von Kaffee stieg im Wirtschaftsjahr 2005 um 27,4% auf 144,5 Mio. US-Dollar (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2006, S. 2). Doch auch hier hat das erste Quartal dieses Jahres einen Einbruch, aufgrund des schlechten Wetters, von rund 18% gebracht (Bank of Uganda 2006, S. 5). Die Exporterlöse für weitere Güter wie Tabak, Baumwolle und Tee blieben stabil (vgl. 1.1.6.1). Der Anteil industrieller Fertigung wächst stetig, mit derzeit 14% jährlich. Landwirtschaftliche Güter wie Tabak, Holz, Baumwolle, Zucker, Kaffee und andere Nahrungsmittel werden jedoch primär für den inländischen Markt verarbeitet. Im Rahmen des *US-Africa Growth and Opportunity Act* sollen aber auch zunehmend Textilien in Uganda gefertigt und exportiert werden (Ministry of Tourism, Trade and Industry Uganda 2005, S. 1).

Anleihen- und Aktienmarktindikatoren sind für den Mikrofinanzsektor, der hier zu diskutierenden Größenordnung, weniger bedeutsam und können daher ausgespart bleiben.

#### 1.1.4 Politische Situation und Menschenrechte

Uganda besitzt mittlerweile das Image eines politisch stabilen Staates in Afrika und wird vom Westen oft als Vorbild für den ganzen Kontinent dargestellt. Die im Vergleich zu seinen Vorgängern friedliche Amtsführung Präsident Musevenis trägt dazu maßgeblich bei.

Uganda ist eine gewaltenteilige Republik mit Sitz der Zentralverwaltung in der Hauptstadt Kampala. Die letzte Version der Verfassung wurde 1995 verabschiedet, jedoch immer wieder in Einzelfällen geändert<sup>1</sup>. Ein echter Parteienpluralismus ist erstmalig bei den diesjährigen Wahlen zu verzeichnen gewesen, in denen sechs größere Parteien zur Wahl standen. Das regierende *Movement* Musevenis hat in den letzten zwanzig Jahren alle Schlüsselpositionen des Landes besetzt. Damit ist auch das Problem der Korruption verbunden. *Transperency International* stuft Uganda in seinem Korruptionsindex auf Platz 102 von 145 ein (Platz 1 = geringste Korruption) und tatsächlich lähmen immer neue Korruptionsfälle Wirtschaft und Politik in auffallendem Maße (Transparency International Secretariat 2004, S. 8). Der Verwaltungsaufbau unterscheidet 56 Distrikte, deren Leiter jeweils vom Präsidenten bestimmt werden (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. i). Die innenpolitisch größte Herausforderung stellt der Bürgerkrieg in den nördlichen Distrikten Gulu, Kitgum, Lira und Pader dar, in dem LRA Rebellen die Präsidentschaft Musevenis zu beenden und einen christlichen Gottesstaat zu errichten suchen.

Durch Berichte über die hohe Zahl an Zwangsrekrutierungen von Kindersoldaten und Plünderungen von Flüchtlingslagern ist das nördliche Uganda auch in den westlichen Medien bisweilen ein Thema. Zwar wurde die LRA nach einem Abkommen Ugandas mit der Regierung des Sudans in der *Operation Iron Fist* erheblich geschwächt, doch bezeichnete Jan Egeland, Vizeregernalsekretär für Humanitäre Angelegenheiten und Koordinator für Nothilfe (OCHA) der *United Nations*, die LRA als die „wohl brutalste Rebellengruppe der Welt“. Durch weitere militärische Einsätze, einem Amnestiegesetz für desertierende Rebellen und einer verstärkten Verfolgung durch den Internationalen Gerichtshof (ICC), versucht die Regierung

---

<sup>1</sup> So zum Beispiel die Einführung der Todesstrafe für Verbrechen mit terroristischem Hintergrund oder die Aufhebung der Begrenzung der Amtszeit des Präsidenten, um Yoweri Museveni mindestens eine weitere Wiederwahl zu ermöglichen.

Ugandas, die Rebellen weiter zurückzudrängen. Bisher sind die betroffenen Regionen wirtschaftlich weitgehend unerschlossen und kaum politisch regierbar. Außerdem entzieht dieser Konflikt dem gesamten Land Ressourcen und Außenhandelsmöglichkeiten, die ein ernstes Entwicklungshemmnis bedeuten. Die mögliche Friedensdividende für das gesamte Land ist nicht zu unterschätzen.

*Amnesty International* (AI) registriert in seinem Jahresbericht 2005 besonders die Gewalt gegen Frauen in Uganda, wobei ein großer Teil auf die zur Zwangsprostitution genötigten Mädchen und Frauen in den LRA-Gebieten entfällt (*Amnesty International* 2005). Weiterhin wird von Folterungen des Geheimdienstes berichtet. Einschränkungen sieht AI auch beim Recht auf freie Meinungsäußerung durch die Festnahme mehrerer Journalisten, bei der Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit besonders gegenüber den Oppositionsparteien sowie bei der Verfolgung sexueller Minderheiten wie Homosexuellen.

Eine weitere politische und wirtschaftliche Herausforderung für das Land bilden die rund 300.000 Flüchtlinge allein in 2005, aus den Nachbarländern Sudan, Ruanda und der DR Kongo (*Central Intelligence Agency* 2006). Damit ist Uganda eines der wichtigsten Aufnahmeländer für Flüchtlinge weltweit (Rang 13 in 2000) und eines der Länder mit dem höchsten Flüchtlingsanteil, mit 1,09% an der Einwohnerzahl (*Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* 2002, S. 31,33). Im Frühjahr 2006 diskutierte die Regierung, den Flüchtlingen kostenlos Land zur agrarischen Nutzung zur Verfügung zu stellen, um die Situation in den Flüchtlingslagern zu entschärfen (*Jaramogi* 2006).

„In der Außenpolitik verfolgt Uganda einen pragmatischen Kurs. Für die Entwicklung des Landes setzt Präsident Museveni auf die Unterstützung der westlichen Industriestaaten einschließlich Japans und der internationalen Geberinstitutionen“ (*Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland* 2006). Zu den Nachbarstaaten hegt Uganda weitestgehend freundliche Beziehungen. Nach den Kämpfen mit ruandischen Truppen auf kongolesischem Staatsgebiet haben sich die diplomatischen Beziehungen mit Ruanda, von kleineren Meinungsverschiedenheiten abgesehen, schon wegen gemeinsamer Handelsinteressen normalisiert. Mit Kenia und Tansania ist Uganda in der *East African Community* (EAC) zusammengeschlossen und pflegt eine enge Zusammenarbeit im politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Bereich. Die Beziehungen zum Sudan haben sich seit der gemeinsamen Operation gegen die LRA (s. o.) deutlich verbessert. Gewaltfrei sind auch die Beziehungen zur neuen Regierung in der DR Kongo.

### 1.1.5 Gesundheit, Ernährung und Bildung

Das Gesundheitswesen hat sich in Uganda in den letzten Jahren stetig verbessert. Im Jahr 2002 registrierte die Weltbank in Uganda eine durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt von 43 Jahren (Deutschland 78 Jahre) (The International Bank for Reconstruction and Development 2004, S. 257). Die jährlichen Gesundheitsausgaben pro Kopf lagen bei 10 US-Dollar (Deutschland 2422 US-Dollar) (Bundeszentrale für politische Bildung 2003, S. 295). Das Gesundheitswesen ist personell um rund 35% unterversorgt wobei in ländlichen Gebieten 69,9% der Bevölkerung medizinische Einrichtungen in einem Umkreis von höchstens fünf Kilometern zur Verfügung haben (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. 31). Die Sterblichkeitsrate der Kinder unter fünf Jahren sank in den vergangenen Jahren auf 142 von 1000 (World Health Organization 2006).

In einigen Regionen wurden seit 2001 Fälle von Ebola und Cholera gemeldet. Die häufigste Todesursache bleibt allerdings HIV/AIDS. Im Januar 2006 lag die Infektionsrate bei 5,4%. An zweiter Stelle liegen Tuberkulose und Malaria mit 20-30%. Rund 5% der Todesfälle sind auf Gewalteinwirkung zurückzuführen (10% in den nördlichen Distrikten) (World Health Organization 2006). Weitere, gerade unter der ländlichen Bevölkerung vorzufindende, Krankheiten sind Billharziose (Wurmerkrankung), Hepatitis A und B, sowie Typhus, Gelbfieber und eine Reihe anderer in westlichen Ländern durch Impfung vermiedener Krankheiten.

Das *World Food Programme* (WFP) der UN schätzt, dass etwa die Hälfte der ugandischen Bevölkerung keinen hinreichenden Zugang zu Grundnahrungsmitteln hat (World Food Programme 2006). Auch hier sind wieder die vom Bürgerkrieg betroffenen Regionen im Norden des Landes am stärksten betroffen. Die meisten Menschen ernähren sich von Mais- oder Bananenbrei (Ugali und Matoke). Auch Reis und Kartoffeln dienen je nach Saison zur Sättigung. Fisch oder Rind- bzw. Schweinefleisch sind gerade für Subsistenzbauern unerschwinglich. Gekochtes Huhn ist das am weitest verbreitete Fleischgericht in ländlichen Regionen. Da nur 61% der Bevölkerung Zugang zu sauberem Wasser haben und das keimtötende Abkochen sehr kostenintensiv ist, stellt gerade die Flüssigkeitsaufnahme für viele ein Gesundheitsrisiko (primär Durchfallerkrankungen) dar (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. iv).

Die Alphabetisierungsrate der über 15jährigen ist in den vergangenen Jahren auf 69% leicht angewachsen (The International Bank for Reconstruction and Development 2004, S. 257). Durch den *Universal Primary Education Act* (UPE) 1997, wurde in Uganda freier Grundschulunterricht für jedes Kind staatlich garantiert.

Das Gesetz sorgt trotz teilweise schlecht ausgebildeter Lehrer und kaum ausgestatteter Schulen, gerade auf dem Land, dafür, dass rund 86% der 6-12jährigen eine erste Schulbildung erhalten (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. 30). Seit vergangenem Jahr wird auch die Schulgebührenbefreiung für weitergehende Schulen (*secondary schools*) von Präsident Museveni angekündigt (Eremu 17.November 2005). Damit ist aber angesichts der dramatischen Haushaltslage Ugandas kaum zu rechnen. Schulbildung ist ein ebenso notwendiges, wie teures Gut in Uganda. Mit rund 40.000 US\$ pro Halbjahr (20 Euro) für private Primär- und allgemeine Sekundarbildung übertreffen die Schulgebühren die finanziellen Möglichkeiten der meisten Ugander. Folglich liegt die Einschulungsquote im Sekundarschulbereich bei knapp 10%. Die Zahl der Hochschulzähler ist 2005 mit 83.000 auf einem Rekordhoch. Dabei sind unter 40% aller Schulen und Hochschulen Ugandas in staatlicher Trägerschaft (Ministry of Education and Sport Uganda 2005).

### **1.1.6 Armutsbekämpfung in Uganda**

Der vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) herausgegebene *Human Development Index 2005* führt Uganda am unteren Ende der *medium human development countries* auf Platz 144 von 177 untersuchten Ländern (UNDP 2005a). Im Rahmen der Entwicklung der als *PRSPs (Poverty Reduction Strategy Papers)* bekannt gewordenen Strategien der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IMF) wurde in Uganda 1997 ein *Poverty Eradication Action Plan (PEAP)* entwickelt und 2001 zuletzt aktualisiert (The Panos Institute 2002, S. 1). Der Plan formuliert vier Hauptanliegen (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 10). Zum einen wird ein „schnelles und nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Wandel der Wirtschaftsstruktur“ angestrebt. Weitere Ziele sind „gute Regierungsführung und Sicherheit“, „Steigerung der Optionen der Armen zur Einkommensverbesserung“, sowie die „Steigerung der Lebensqualität der Armen“. Jeffrey D. Sachs, Direktor des UN-Millennium-Projekts zur globalen Armutsbekämpfung, nennt die Vorgehensweise Ugandas im PEAP „besonders viel versprechend“ (Sachs 2005, S. 332).

#### **1.1.6.1 Wirtschaftswachstum und Landwirtschaft**

Teil der Implementierung des PEAP ist der *Plan for Modernization of Agriculture (PMA)*. Er formuliert als Kernaufgabe der Armutsbekämpfung, die Transformation von der Subsistenzwirtschaft zur wettbewerbsfähigen Agrarwirtschaft (Ministry of Agriculture, Animal Industry and Fisheries Uganda 2005, S. 6). Das größte öko-

nomische Problem Ugandas ist eine fehlende stabile Exportwirtschaft. Gründe dafür nennt die *Medium-Term Competitive Strategy for the Private Sector* (MTCS) des ugandischen Wirtschaftsministeriums als Sektorpapier des PEAP (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000b, S. 15): Hohe Kosten und schlechte Infrastruktur, mangelnde juristische Sicherheiten und Korruption, hohe Kapitalkosten und fehlende Kapitalverfügbarkeit sind ebenso Wachstumshemmer, wie Unsicherheiten beim Einkauf standardisierter Qualitäten zu festgelegten Terminen durch ausländische Kunden.

USAID identifiziert drei Bereiche, in denen Uganda komparative Vorteile vorzuweisen hat (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 15). Traditionelle Exportgüter wie Kaffee, Baumwolle, Kupfer und Tee, die auf natürlichen Ressourcen gründen, aber auch andere Güter die vor Ort vorkommen (z.B. Kobalt, Erz, Wolfram) bieten eine gute Außenhandelsgrundlage. Die sich auch in Subsahara Afrika rasch ausbreitenden Informations- und Kommunikationstechnologien können, ähnlich der Entwicklung in Indien, Chancen für neue Wachstumsmärkte bieten (International Institute for Communication and Development 2006).

Der PEAP formuliert die Grundlage, auf der Armutsbekämpfung stattfinden soll folgendermaßen: „Poverty cannot decline unless the economy as a whole grows, and economic growth requires structural transformation“ (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 9). Priorität gebührt hierfür der Entwicklung von Finanzdienstleistungen in den ländlichen Regionen. Dabei soll in erster Linie der Landbevölkerung der Zugang zu Geschäftsbankkrediten erleichtert werden. Im gleichen Zuge wird eine verbesserte Bankaufsicht angestrebt. Im Mikrofinanzsektor werden Änderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen gefordert, die auch Einfluss auf die Zinspolitik für Kleinstkredite haben und den Gläubigerschutz verbessern. Generell soll das Umfeld für Kleinunternehmen verbessert werden.

Die Konstruktion von Tanks und Drainagen zur Feldbewässerung ist Teil eines umfassenden Forstwirtschaftsprogramms. In diesem Bereich ist auch die deutsche Entwicklungshilfe tätig, da saisonale Schwankungen der Nahrungsversorgung in den Dürreperioden durch entsprechende Bevorratung verringert werden können (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit 2006). Grundsätzlich geht es darum, die einzelnen Akteure im Wirtschaftsprozess besser zu vernetzen. USAID sucht Kleinbauern, Subsistenzfarmer und ländlichen Unternehmungen jedweder Art einen verbesserten Zugang zu den urbanen Zentren und internationalen Märkten zu ermöglichen (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 18).

### **1.1.6.2 Regierungsführung und Krisen**

Im *Local Government Act* hat Uganda 1997 viele Zuständigkeiten von der Zentralregierung auf die Distriktverwaltungen übertragen. Die vornehmlich Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der guten Regierungsführung (*good governance*), ist daher das Training der Parlamentarier und lokalen Verwaltungen (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 23). Moderne Informationstechnologien sollen genutzt werden, um die Besonderheiten und Bedürfnisse der unterschiedlichen Distrikte zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

Die Verknüpfung und Koordination der im *Government Policy and Plan of Action to Fight Corruption* 1998 etablierten Institutionen zur Korruptionsbekämpfung wird weiter vorangetrieben (Directorate of Ethics and Integrity - Office of the President 2000, S. 4). Ziel ist es, auf allen Verwaltungsebenen ein Bewusstsein für den volkswirtschaftlichen Schaden zu wecken, den Korruption jährlich verursacht.

Die Krisensituation im Norden Ugandas ist komplex und in naher Zukunft nicht zu lösen. Die Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich daher auf die Verbesserung der humanitären Situation der Einheimischen und Flüchtlinge durch Ernährungs-, Sanitär- und bedingt auch Siedlungsprogramme. Die im Jahr 2000 vom Parlament eingesetzte *Amnesty Commission*, die den LRA Soldaten, welche den Kampf einstellen, Straffreiheit gewähren und bei der Existenzgründung helfen kann, hat nicht nur erhebliche Budgetdefizite, sondern erhält auch nur verhaltene politische Unterstützung. Die Förderung des Dialogs der verschiedenen ethnischen Gruppen ist eines der Hauptziele der amerikanischen Entwicklungszusammenarbeit, um künftige Konflikte zu vermeiden (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 25). Der PEAP sieht vor, im Rahmen von UNICEF-Programmen, bereits im Schulunterricht, Möglichkeiten der Konfliktvermeidung (*peace studies*) zu vermitteln (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 94).

### **1.1.6.3 Umwelt & Tourismus**

Umweltschutz kommt im Rahmen der Armutsbekämpfung eine zweifache Funktion zu. Zum einen ermöglicht nur der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen einer agrarisch geprägten Volkswirtschaft dauerhaftes Einkommen (vgl. National Environment Management Authority 2001, S. 25). Neue Techniken im Bereich Naturschutz und nachhaltiger Landwirtschaft können Wachstumsmöglichkeiten im

primären Sektor bieten. Entsprechende Projekte sind mit dem *National Environment Act* und der *National Environment Authority* auf den Weg gebracht worden.

Zum anderen ist ein intaktes Ökosystem Grundlage für den Ausbau des Tourismus, der in Uganda seit den 90er Jahren um rund 50% gewachsen ist. Im Jahr 2003 wurden vornehmlich durch den Betrieb der Nationalparks 200 Mio. US-Dollar erwirtschaftet<sup>2</sup>. Damit ist der Tourismussektor der Hauptdevisenbringer für Uganda. Ausbau und Pflege der Nationalparks, Artenschutz und Kampf gegen Wilderei sind daher notwendige Investitionen in ökonomisches Wachstum und ökologische Bewahrung. Die Einschätzung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) sieht die Zukunft des Tourismus in Uganda weniger optimistisch: „Uganda hat ein mittleres touristisches Potential, das es aber auf Grund der Sicherheitslage im Land und in der Region bei weitem nicht ausschöpft“ (KfW Entwicklungsbank 2004).

#### **1.1.6.4 Bildung**

Neben Gesundheit und sicherer Unterkunft identifiziert der PEAP Bildung als zentrale Voraussetzung für ein erfüllendes Leben in der modernen Welt (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 10). Die Ansätze der Regierung zur Verbesserung der Grundschulbildung wurden in Abschnitt 1.1.5 bereits angesprochen. Darüber hinaus wurden seit der Formulierung eines Weißbuches für den Bildungssektor 1992, deutliche Verbesserungen im Bereich der Lehrereinkommen (von 8 auf 80 US-Dollar) und des Klassenraum-Schüler-Verhältnisses (100 Schüler je Klassenraum) erreicht. 10.000 neue Lehrer wurden, wenn auch nicht sämtlich hinreichend qualifiziert, eingestellt und die Lehrbücher sowie der Lehrplan aktualisiert und erweitert (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 27).

Dennoch bleiben strukturelle Probleme bestehen. Trotz der freien Primärbildung, hängt die Teilnahme am Unterricht noch immer vom Einkommen der Eltern ab. Diese entscheidet, ob die Kinder statt die Schule zu besuchen, zum Familieneinkommen beitragen müssen. Mangelnde Englischkenntnisse führen zum Schulabbruch nach einigen Jahren in der Grundschule. Ein grundsätzliches Problem bleiben die niedrigen Lehrergehälter sowie fehlende Mittel zur Fort- und Weiterbildung. Der ugandische Bildungshaushalt ist zu einem großen Teil auf Zuwendungen im Rahmen der Budgethilfe angewiesen und somit nicht nachhaltig gesichert.

---

<sup>2</sup> Bei Währungsumrechnungen wird jeweils das Jahresmittel gegen die entsprechende Fremdwährung im angegebenen Jahr verwendet.

#### **1.1.6.5 Gesundheit, HIV/AIDS und Familienplanung**

Schlechte Gesundheit ist gleichermaßen Ursache und Folge extremer Armut in Uganda (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000c, S. 72). Dabei schaden schwere Krankheiten der Entwicklung eines Landes in vielfacher Weise. Dem Markt werden Arbeitskräfte und den privaten Haushalten finanzielle Mittel (Ausgaben für meist importierte Medikamente, Verdienstausschlag) entzogen. Bei Subsistenzbauern bedeutet der Ausfall eines Elternteils oftmals Hunger und Unterversorgung für den Rest der Familie. Die niedrige Lebenserwartung bzw. hohe Sterblichkeit verursacht immense Kosten für Beerdigungen, die der ostafrikanischen Kultur entsprechend, sehr aufwendig gefeiert werden. Die Teilnahme an Beisetzungen von Bekannten ist obligatorisch und sorgt wiederum für Arbeitsausfälle. Die hohe Anzahl von Waisenkindern ist besonders auf die Toten der AIDS-Epidemie zurück zu führen (Ministry of Health Uganda 2000, S. 7–9). Die Regierung Ugandas hat im PEAP Gesundheit als staatlich zu förderndes Gut festgeschrieben (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 140). Dennoch werden nur rund 35% des Gesundheitsetats für die medizinische Grundversorgung ausgegeben. Zum einen erklärt sich dieser Umstand durch die höheren Kosten für kurative Medizin. Besonders aber führen die Einkommensunterschiede innerhalb der Bevölkerung zu höchst unterschiedlichen medizinischen Versorgungsniveaus der Wohlhabenden und der von extremer Armut betroffenen Menschen (USAID - Bureau for Policy and Program Coordination 2003, S. 29). Da der ugandische Haushalt gerade 7,3% der Gesamtausgaben für den Gesundheitssektor vorsieht, liegt hier ein Hauptarbeitsfeld der Gebergemeinschaft. Bessere Abstimmung und Koordination der Maßnahmen werden durch weitere Dezentralisation mit Verlagerung von Kompetenzen auf die Distriktebene erwartet (World Health Organization 2003, S. 4).

HIV/AIDS ist noch vor Malaria die Haupttodesursache bei den 15-49jährigen Erwachsenen (vgl. 1.1.5). Doch ist Uganda eines der wenigen Länder auf dem afrikanischen Kontinent, in dem die Infektionsrate rückläufig ist. HIV/AIDS wurde als umfassendes gesellschaftliches Problem erkannt. Seit 1992 wird in einer alle Sektoren der Regierungsarbeit zusammenführenden Kommission die Strategie der Epidemiebekämpfung koordiniert (Uganda AIDS Commission 1993, S. 4f). Durch Aufklärungskampagnen wird der Ausbreitung der Infektion entgegen gearbeitet. Informiert wird über die Ansteckungswege sowie die Vermeidung der vertikalen Infektion (Mutter zu Kind). Die medizinische Betreuung von HIV/AIDS Patienten soll ausgebaut und die eigene Forschung zur Krankheitsbehandlung intensi-

viert werden. Die Sensibilisierung für den Gebrauch von Kondomen hat in Uganda große Erfolge erzielt. Während gegenwärtig scheinbar ein Kurswechsel der katholischen Moralthologie bzgl. des Gebrauchs von Kondomen bei Paaren, in denen ein Partner HIV-positiv ist, erfolgt (Zewell 2006), stellt die bisherige Position der Kirche die ABC-Strategie (Abstinence, Faithful, Condoms) der Regierung in Frage und sorgt für offene Konflikte mit der Regierung und verschiedenen NGOs (UN Office for the Coordination of Human Affairs 2005).

Bei allen positiven Reaktionen, die der PEAP und seine Sektorenpläne erfahren haben, bleibt noch leichte Kritik bezüglich der Einbindung der Zivilgesellschaft in das Vorhaben der landesweiten Armutsbekämpfung. Viele Bürger und sogar Politiker und Journalisten können mit dem Kürzel PEAP nichts anfangen. Irungu Houghton, Mitarbeiter einer NGO in Kampala, formulierte das Problem auf einer Konferenz zum ugandischen PRSP folgendermaßen: „PRSPs have their origin in the lending frameworks of the World Bank and IMF. They were externally developed and in most cases have been driven by the promise of external resources. Most of the work was done by consultants (...). Civil Society and the poor were not engaged at the level where they can claim ownership” (The Panos Institute 2002, S. 37).

## **1.2 Distrikt Hoima**

Im Folgenden werden die Besonderheiten des Distrikts Hoima in jenen Bereichen dargestellt, die relevante Abweichungen vom Rest des Landes aufweisen. Grundlage dafür ist der von der Distriktverwaltung in Zusammenarbeit mit Behörden und NGOs erstellte *Hoima District Development Plan 2005-2008* (HDDP) (Hoima District Office 2005, S. 4).

### **1.2.1 Topographie und Bevölkerung**

Der Distrikt Hoima liegt im mittleren Westen Ugandas und grenzt an die DR Kongo. Der Distrikt hat eine Landfläche von 3612 km<sup>2</sup> und mit dem verkehrsmäßig schlecht zugänglichen Lake Albert eine Seefläche von 2123 km<sup>2</sup>. Der See ist der Hauptzugang für Flüchtlinge aus dem Kongo. Laut Zensus 2002 lebten in den 536 Dorfgemeinschaften und sieben Städten Hoimas 349.204 Menschen in 74.000 Haushalten, zu etwa gleichen Teilen Männer und Frauen. Die Wachstumsrate der letzten Dekade liegt mit 4,7% verhältnismäßig hoch. 91,8% der Bevölkerung leben in ländlichen Regionen. Das hat zur Folge, dass es im ganzen Distrikt außer Hoima (Stadt) und Kigorobyä keine überregionalen Handelszentren gibt. Die Bevölke-

zung des Distrikts ist sehr jung; 57% sind jünger als 18 Jahre. Etwa 10 Prozent der Kinder sind, zumeist aufgrund der AIDS-Epidemie, Halb- oder Vollweisen.

Die beiden größten Religionsgemeinschaften bilden die katholische und die anglikanische Kirche mit jeweils etwa 40%. Entsprechend groß ist der Einfluss der Diözesen und kirchlicher Gruppen in der Region. Viele gemeinnützige Programme werden von den Kirchen unterhalten und gefördert. Ethnische Zugehörigkeiten spielen bei der Förderung keine Rolle. Die größte Stammesgruppe bilden die Nayoro, gefolgt von den Bagungu, Banyakore und den Bakiga Lugbara.

### **1.2.2 Industrie und Landwirtschaft**

42% der Menschen in Hoima arbeiten als Selbständige während 39% unbezahlt im Rahmen der Familie tätig sind. Im Handelsgewerbe, zumeist Einzelhandel für Nahrungs-, Haushaltsmitteln und Textilien, sind 11,9% tätig.

Drei viertel der Einwohner sind Subsistenzbauern, deren Hauptertragszeit die Regenzeiten zwischen März und Mai, sowie von September bis Dezember ist. Landwirtschaftliche Erzeugnisse sind somit die im Distrikt am meisten verbreiteten Güter. Angebaut werden Kaffee, Mais, Maniok, Bananen, Bohnen, verschiedene Gemüse, Hirse, Erdnüsse, Kakao, Kartoffeln, Tee und Tabak. Die Produktion von Waren für den überregionalen Markt (Tabak, Reis und Kaffee) ist sehr gering.

Große Hoffnungen setzen die Planer der Distriktverwaltung auf die Entwicklung des Tourismus für Hoima: „The Lake Albert has magnificent features as the rift valley, hot springs, crude oil, salt gardens, different species of plants, birds, which are a potential to the development of tourism sector“. Diese Erwartungen dürften sich allerdings, auch weit über den Planungshorizont des HDDP hinaus, als unberechtigt erweisen. Bisher ist allein die Stadt Hoima Station für Reisende in den nördlich angrenzenden Distrikt Masindi mit seinem bekannten *Murchison Falls National Park*. Doch selbst dieser gilt von Einfällen der LRA betroffen und verzeichnet in den vergangenen Jahren kaum einen nennenswerten Besucherstrom. Das Reisehandbuch stellt aus touristischer Sicht zu Recht fest: „Es gibt keine besonderen Attraktionen in Hoima“ (Lübbert 2004, S. 241).

### **1.2.3 Lebensstandard und Armutsbekämpfung**

Nur 6,7% der Distriktbewohner haben Zugang zu Elektrizität (1,4% in den ländlichen Regionen). Sauberes Trinkwasser steht 69% zur Verfügung und nur 56% haben Zugang zu Toiletten oder Latrinen. Das wichtigste Kommunikationsmedium ist das Radio, welches in über der Hälfte der Haushalte zu finden ist. Hingegen

besitzt nicht einmal die Hälfte der Haushalte eine Decke für jedes Haushaltsmitglied.

Hoima ist einer der ärmsten Distrikte des Landes. Zwischen 30 und 40% der Einwohner verdienen weniger als die Hälfte des landesweiten Durchschnittseinkommens (Durchschnittseinkommen im Distrikt Hoima wird auf 182 US-Dollar geschätzt). Hierbei ist ein extremer Unterschied zwischen den verhältnismäßig wohlhabenden Stadtzentren und dem Land zu beobachten. Grundsätzlich muss deshalb bei Indikatoren der Armutsbekämpfung zwischen bäuerlichen Regionen und den urbanen Zentren unterschieden werden. Die Landbevölkerung profitiert von einer Hebung des landesweiten Lebensstandards in deutlich geringerem Umfang als die Bewohner der Stadtzentren (Hoima District Office 2005, S. 23). Bei den Subsistenzbauern ist die Armutsquote seit 1990 sogar von 39 auf 50% gestiegen.

Der HDDP definiert Armut als einen Mangel an Grundbedürfnisbefriedigung materieller und sozialer Art, sowie das Gefühl der Hilflosigkeit bei der Lebensbewältigung (*feeling of powerlessness*). Folgende Hauptursachen für Armut im Distrikt werden ausgemacht: Fehlen von Produktionsmitteln im weitesten Sinne, wie Land und Vieh, Tod des Familienernährers, Krankheiten bei Mensch und Zuchtvieh, Ernteeinbußen, hohe Bildungsausgaben, Fehlen eines geordneten Marktes für Agrarerzeugnisse und das Verharren in „ererbter Armut“. Folgen der Armut sind Mangelernährung, Verkauf von Haushaltsgütern, Verschuldung, Alkoholismus und oftmals ein vorzeitiger Tod. In Hoima trifft letzteres besonders auf die Kleinstkinder zu. Die Säuglingssterblichkeit per 1000 Geburten liegt mit 92 höher als im Rest des Landes (88 auf 1000); ebenso verhält es sich mit den Todesfällen von Müttern im Wochenbett, bedingt durch die unzureichende medizinische Versorgung. Auf einen Arzt im Distrikt kommen rund 16.000 Menschen. Die Entfernung zur nächstliegenden Gesundheitseinrichtung beträgt bis zu 16 km. Die Probleme der HIV/AIDS-Epidemie (vgl. 1.1.6.5) treffen Hoima mit einer Infektionsrate von 7,9% besonders stark.

Die Kosten zur Armutsbekämpfung sind nach Schätzungen der ugandischen Regierung in den letzten zehn Jahren pro Kopf um 10% gestiegen, was sich auch mit dem Anstieg der Armut um 1,5 Mio. Menschen seit 1999 erklärt. In den letzten Jahren haben sich im dominanten Primärsektor hohe Produktionskosten, fehlender Zugang zu landwirtschaftlichen Krediten, mangelndes Managementwissen und der schlecht organisierte Markt als Hauptentwicklungshemmnisse herausgestellt.

Seitens der Verwaltung und der NGOs vor Ort<sup>3</sup> wird daher die Unterstützung der Landwirtschaft konsequenterweise als Priorität betrachtet. Technische und beratende Unterstützung bei der Einführung neuer Arten von Saatgut und Bewirtschaftungstechniken, Bereitstellung von Mitteln zur Wassergewinnung, Verbesserung der Erntelagerung und Hilfe bei der Organisation von landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Stärkung der Marktposition sind die dringlichsten Aufgaben der kommenden Jahre. Im HDDP wird deutlich, dass das hohe Bevölkerungswachstum in Verbindung mit einer Alphabetisierungsrate von gerade mal 69% keine schnelle und umfassende Entwicklung erwarten lässt.

## **2 Mikrofinanz und der informelle Finanzmarkt**

„Microfinance has proved its value, in many countries, as a weapon against poverty and hunger. It really can change peoples' lives for the better - especially the lives of those who need it most. Let us be clear: microfinance is not charity. It is a way to extend the same rights and services to low-income households that are available to everyone else. It is recognition that poor people are the solution, not the problem. It is a way to build on their ideas, energy, and vision. It is a way to grow productive enterprises, and so allow communities to prosper“ (UNDP 2005b). Diese nüchterne und doch hoffnungsvolle Einschätzung Kofi Annans, die der UN-Generalsekretär am 18. November 2004 bei der Ankündigung des *UN International Year of Microcredit 2005* formulierte, wird heute von der großen Mehrheit der Akteure der Entwicklungszusammenarbeit geteilt.

### **2.1 Grundsätzliches zur Mikrofinanz**

Oftmals wird im Sprachgebrauch nicht zwischen Mikrofinanz und Mikrokredit unterschieden. Dabei bilden Mikrokredite nur einen Teil des Mikrofinanzsektors. Zur Mikrofinanz gehören neben Krediten aber auch Spareinlagen, Versicherungen, Geldtransfers und andere finanzielle Dienstleistungen, deren Zielgruppe Klienten der unteren Einkommensgruppe, zumeist in Entwicklungsländern, sind (vgl. UN Department of Public Information 2004). Auch wenn Versicherungen u. ä. Produk-

---

<sup>3</sup> Namentlich sind dies die italienische Associazione Volontari per il Servizio Internazionale (AVSI) im Bereich Gesundheit; World Vision International für den Bau von Grundschulen und Sanitäreinrichtungen; Africa 2000 Network zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft; Uganda Society for Disabled Children für die Behindertenarbeit; INCOFFIN, SOMED, HOFOKAM, PRIDE, FINCA, UCUBAC, GOAL, BUTO in Bereich Mikrofinanz; Aktion Afrika Hilfe (AAH) mit einem Sofortprogramm für Flüchtlinge.

te im Mikrofinanzsektor immer populärer werden, soll es hier primär um die den Mikrofinanzmarkt dominierenden Mikrokredite gehen. Mikrofinanz als Mittel der Entwicklungszusammenarbeit ist von der Erkenntnis geleitet, dass durch den fehlenden Zugang zu Krediten und großen Teilen der Geldwirtschaft im Allgemeinen, der Arbeitswille und Unternehmergeist vieler Armen ungenutzt bleibt. Kleinkredit meint in diesem Kontext ein Kreditvolumen von unter 1000 Euro (regional sehr verschieden).

Als Instrument der Entwicklungspolitik sind Mikrokredite seit den 1980er Jahren bekannt. Aus einem Mikrofinanzprojekt in Bangladesch ging 1983 die Grameen Bank hervor. Ihr Gründer Muhammad Yunus gilt seither als Pionier der Entwicklung von finanziellen Dienstleistungen für die Armen. Seit den neunziger Jahren setzen auch die Weltbank und die Organisationen der UN verstärkt auf Mikrokredite zur Armutsbekämpfung. 1995 gründete die Weltbank die „Beratungsgruppe für die Unterstützung der Armen“ (CGAP) mit dem Ziel, 200 Millionen US-Dollar für die Vergabe von Mikrokrediten zu mobilisieren (CGAP 2004). Das *International Year of Microcredit 2005* markiert den bisherigen Höhepunkt der Mikrofinanzbewegung. Durch die zunehmende Akzeptanz und unerwarteten Erfolge der Mikrofinanzaktivitäten, kam es in den letzten zehn Jahren zu einem Paradigmenwandel. „Mikrofinanzprodukte werden heute von einem weiten Spektrum unterschiedlicher Institutionen angeboten. Hierzu zählen finanzielle Selbsthilfegruppen (SHG), Nicht-Regierungsorganisationen und semi-formelle Finanzinstitutionen, private und öffentliche Banken, spezielle Abteilungen/Einheiten kommerzieller Banken, kommunale und genossenschaftliche Klein(st)banken, ebenso wie spezialisierte Mikrobanken“ (s.u.) (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit 2005, S. 2).

Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung valider Daten beschreibt die jüngste Studie der Weltbank zur Leistung und Funktion von Mikrofinanzinstitutionen (MFIs) in Afrika (Lafourcade et al. 2005, S. 2). Ihr zufolge ist der afrikanische Mikrofinanzmarkt einer der dynamischsten und am stärksten wachsenden weltweit. In Ostafrika (Uganda, Kenia, Tansania und Äthiopien) wurden bei den 42 größten MFIs rund 4 Mio. Kunden mit einem Gesamtportfolio von etwa 485 Mio. US-Dollar registriert. Allerdings haben afrikanische MFIs, mit unter 2%, auch die niedrigste Gesamtkapitalrendite (ROA) aller untersuchten Länder. Es muss jedoch betont werden, dass die meisten kleinen MFIs und Mikrofinanzprojekte kaum registriert werden. Die in der Studie gemessene durchschnittliche Lohnhöhe von 307 US-Dollar pro Klient wird von den kleineren MFIs kaum erreicht. Die Weltbankstudie unterscheidet zwischen gesetzlich regulierten, nicht regulierten und kooperativen Institutionen (*regulated, unregulated, cooperative*). Welche Formen von Mikrokre-

ditionen gibt es also? Was zeichnet unter ihnen die kooperativ arbeitenden Mikrofinanzprogramme aus? Allen Institutionen ist gemein, dass sie je nach Größe, an der Schnittstelle des formellen und informellen Finanzmarktes tätig sind.

## **2.2 Der informelle Finanzsektor in Afrika**

Als informeller Sektor wird der Teil einer Volkswirtschaft bezeichnet, der im Gegensatz zum formellen Sektor nicht durch formalisierte Beschäftigungsverhältnisse geprägt ist und sich somit weitestgehend staatlicher Kontrolle entzieht (in Afrika schätzungsweise rund 60% Beschäftigten). Die ländlichen Regionen Afrikas, aber auch in besonderer Weise die Slums der Großstädte, zeichnen sich durch ein hohes Maß an informeller Organisation aus (Seibel 1981, S. 2). Im sozialen Sektor wird dies durch starke soziale Beziehungen und Bindungen auf verwandtschaftlicher, dörflicher und ethnologischer (Stammeszugehörigkeit) Ebene deutlich.

Der informelle wirtschaftliche Sektor ist weiterhin gekennzeichnet durch ein hohes Maß an wirtschaftlicher Betätigung. Naturgemäß liegen über den informellen Sektor wenige Informationen vor. Jedoch können geringe Eintrittsschranken, unregulierter Markt, kleine (oftmals Familien-) Unternehmen, arbeitsintensive Technologien und Ausbildung außerhalb des schulischen Bildungssystems als charakteristisch formuliert werden (vgl. informeller Sektor, 1994). Empirische Studien zeigen, dass Kunden bei vergleichbaren Kosten zunächst wünschen, im formalen Sektor Kredite zu erhalten. Werden diese verwehrt, wenden sie sich dem informellen Sektor zu. Viele sehen aber bereits im Vorfeld keine Möglichkeit zur Kreditaufnahme im formellen Bereich und suchen unmittelbar informelle Kreditgeber auf. Ein Grund, Kapital im informellen Sektor anzulegen, ist für viele Afrikaner das Misstrauen gegenüber der Stabilität des Finanzmarktes und die Angst durch Korruption Geld zu verlieren (vgl. die Bankenkrise in Ghana in den 1980er Jahren).

Während in den letzten Jahrzehnten die Entwicklungszusammenarbeit versuchte, den informellen Sektor zu umgehen, um sämtliche Programme im formellen Sektor anzusiedeln, ist heute ein neuer Trend zu erkennen. Neben den *formal financial institutions* (FFI) und den *informal financial institutions* (IFI) werden sog. *semi-formal financial institutions* (SFI) durch eine tolerante Gesetzgebung zugelassen (Seibel 1989, S. 11). Dies scheint mittelfristig die einzige Möglichkeit zu sein, die ärmsten Bevölkerungsschichten zu erreichen. Langfristig besteht jedoch die Gefahr, dass die im informellen Sektor Beschäftigten nicht von einer Sozialgesetzgebung in Form von Arbeitsschutzrechten, Mindestlöhnen u. ä. profitieren werden, da sie nicht staatlich registriert sind. Des Weiteren entgehen dem Staat

Steuern und Abgaben der im informellen Sektor Tätigen. Angesichts des derzeitigen Entwicklungsstandes der meisten afrikanischen Länder, ist der informelle Sektor für viele die einzige Möglichkeit, am Marktgeschehen teilzunehmen. Ziel muss aber sein, dereinst allen Menschen vergleichbare Marktzugangschancen zu ermöglichen. Die verschiedenen Institutionen, die im Mikrofinanzbereich tätig sind, leisten dazu ihren spezifischen Beitrag.

## **2.3 Formen der Mikrofinanz**

Eine Möglichkeit der Unterscheidung verschiedener Akteure im Bereich der Mikrofinanz ist die Einteilung nach Produkten und angebotenen Dienstleistungen. Hinsichtlich der untersuchten Mikrofinanzansätze bei der Uganda Kolping Society ist allerdings eine funktionale Gliederung sinnvoller. Mikrokreditbanken sind voll dem formellen Finanzmarkt zuzurechnen und unterstehen den Bankgesetzen des entsprechenden Landes. *Rotating Savings and Credit Associations* (RoSCAs) und *Savings and Credit Cooperative Societies* (SACCOs) agieren weitestgehend im informellen Sektor und sind das Ergebnis von Eigeninitiativen, die von Selbsthilfegruppen (SHGs) getragen werden.

### **2.3.1 Mikrokreditbanken**

Die dominierenden Akteure hinsichtlich der Kreditvolumina und Kundenzahl sind die Mikrofinanzbanken und Geschäftsbanken mit Mikrofinanzabteilungen. Die bekanntesten unter ihnen sind, neben der Garmeen Bank, die Oikocredit, die Share Microfin in Indien oder auch die deutsche ProCredit Holding. Zunehmend drängen auch die großen Geschäftsbanken, wie die Deutsche Bank oder die Commerzbank, in den Mikrofinanzsektor, wenn auch zunächst nur in Asien und Osteuropa, vor. In verschiedenen Dachverbänden haben sich die einzelnen Institutionen teils national, teils international zusammengeschlossen (z.B. *SEEP Network*). Ziel ist u.a. die Basis für die Fremdkapitalbeschaffung zu verbessern (z.B. *Microcredit Enterprises Ltd*, *ACCION Investment Funds*, *Calvert Foundation*, *The Council of Microfinance Equity Funds*).

Die Geschäftsbanken bzw. Filialbanken haben unter allen MFIs die höchste Kosteneffizienz, sowohl im Kreditgeschäft, als auch bei der Verwaltung von Spareinlagen (Lafourcade et al. 2005, S. 11). Obwohl ihre Kundenzahlen am stärksten wachsen, haben sie derzeit eine schlechtere Portfolioqualität (*portfolio at risk* PAR > 30 days 4,3% - Säumigkeitsrate) als die nicht regulierten MFIs (PAR 3,4%).

Diese Banken haben durchweg ein weit ausgebautes Filialnetz und bieten professionellen Service. Sie arbeiten zumeist gewinnorientiert. Das hat zur Folge, dass unprofitable Regionen, vornehmlich ländliche Gegenden, von ihnen nicht erreicht werden (vgl. 4.3). Dort, wo diese Strukturen fehlen bilden sich vielerorts verschiedenste Spar- und Kreditvereinigungen.

### **2.3.2 Rotating Savings and Credit Associations (RoSCAs)**

Spar- und Kreditvereinigungen sind zumeist im informellen Sektor tätig. Es gibt sie je nach Zielsetzung in den verschiedensten Ausprägungen. Seibel und Marx unterscheiden vier Typen, von denen die RoSCAs die am meisten verbreiteten sind (Seibel, Marx 1987, S. 18).

RoSCAs sind keine Erfindungen der Neuzeit. In Japan werden sie bereits im 13. Jahrhundert erwähnt (Ardener 1964, S. 204). Eine zahlenmäßige Erfassung der RoSCAs und ihres Kapitals ist kaum möglich. Zum einen weil indirekte Kredite z.B. durch Verwandte nicht eindeutig zurechenbar sind oder weil die Betonung auf der Sparkomponente liegt und sie deshalb bei Statistiken zum informellen Kreditaufkommen nicht berücksichtigt werden (Böckelmann 1994, S. 4).

Konstitutive Charakteristika einer RoSCA sind die Regelmäßigkeit der Einzahlung und die Ausschüttung nach dem Rotationsprinzip (u.U. auch nach Los, Zinsauktion oder Bedarf). Die Gruppen sind zumeist recht homogen (bzgl. Beruf, Alter, sozialer Stellung, Bildung, Religion oder Geschlecht). In der Regel entscheiden die Mitglieder gemeinsam über die Zusammensetzung der Gruppe, die Höhe der Einzahlungen und Ausschüttungen sowie einen etwaigen Zinssatz. In afrikanischen Ländern wird oftmals auf einen Zins verzichtet. Stattdessen hat derjenige, der den Zins erhält ein kleines Fest für die Gruppe auszurichten, was einen Beitrag zur „communal harmony“ und zur „communal solidarity“ leistet und den, laut Geertz, ansonsten „harsh aspect of economic calculation“ mildert (Geertz 1962, S. 262). Wenn RoSCAs sich im Laufe der Zeit aufgrund einer Gruppenausweitung oder eines höheren Kapitalstocks formalisieren, d.h. sich eine Satzung geben, Quittungsblöcke und Buchführung einführen, können sie dem semi-formellen Sektor zugerechnet werden.

In jeder RoSCA gibt es Kontrollelemente. Das bedeutsamste ist die soziale Ächtung (*peer pressure*), die Mitglieder erfahren, die verspätet oder gar nicht zur (Rück-)Zahlung bereit sind. Gerade in dörflichen Gemeinschaften wird daher unter allen Umständen versucht, die Zahlung zu ermöglichen. Banken nehmen in der Regel vor Kreditvergabe eine umfassende Solvenzanalyse der Kunden vor (ex

*ante screening*). Andere Geldvermittler drohen mit Pfändungen und Zwangsvollstreckungen, falls Kredite nicht fristgerecht zurückgezahlt werden (*post ante sanctions*). In einer RoSCA werden diese Prozesse durch soziale Beziehungen ersetzt (Biggart 2000, S. 4). Bürgschaften und Pfandgarantien sind weitere Sicherheiten um die Gruppe vor säumigen Schuldnern zu schützen und zu garantieren, dass die RoSCA ihre Aufgabe erfüllen kann. Diese Aufgaben sind Kapitalbildung durch Sparen und Verteilung von Krediten an Mitglieder. Erstere Funktion ist gerade in den afrikanischen Großfamilien, in denen über zur Verfügung stehendes Kapital gemeinsam entschieden wird, von großer Bedeutung. Durch Nichthaltung von Bargeld wird Kapital dem Zugriff von Verwandten entzogen (Illiquiditätspräferenz). RoSCAs übernehmen also eine Verwahrungsfunktion (Böckelmann 1994, S. 10). Durch die Möglichkeit, Kredite zu erhalten, werden marginalisierte Gruppen „sozial mobilisiert“ und haben die Möglichkeit, unternehmerisch tätig zu werden oder besondere Anlässe (Hochzeit, Beerdigung) den Erwartungen der Dorfgemeinschaft entsprechend auszurichten (Kirsch 1983, S. 144, zit. nach Böckelmann 1994, S. 11).

Gegenüber dem formellen Finanzsektor haben RoSCAs den Vorteil, dass sie flexibel auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder reagieren können (vgl. 4.5). Sie haben niedrige Transaktions- und Verwaltungskosten und mobilisieren sonst ungenutztes Sparkapital mit gemeinschaftlichem Nutzen, zur Verwendung von Menschen, die sonst keinen Zugang zu Krediten erhalten. Die Kreditbeziehungen sind personalisiert. Schließlich werden Sparen und Kredit für den Kreditnehmer dergestalt verknüpft, dass er den Kredit nicht als „kaltes Geld“, als Schenkung, versteht (Bédard 1988, S. 34).

### **2.3.3 Savings and Credit Cooperatives (SACCOs)**

Erst vergleichsweise spät entwickelten sich *Savings and Credit Cooperatives* (SACCOs) in Afrika (Seibel, Marx 1987, S. 17). Heute hingegen sind sie in jedem afrikanischen Land zu finden. SACCOs entwickelten sich aus Agrargenossenschaft und anderen gildenähnlichen Vereinigungen. Gegenwärtig sind sie reine Finanzkooperativen, die auch in den meisten Ländern unter das Bankaufsichtsgesetz oder Bestimmungen des Gesellschaftsrechts fallen (vgl. in Deutschland das Genossenschaftsrecht). Gounot identifiziert fünf Prinzipien für derartige Vereinigungen (Gounot 1999, S. 25). Zum einen sind Klienten und Eigentümer der SACCO identisch (*identity principle*). Übertreffende Zielsetzung ist es, den Interessen der Mitglieder zu dienen (*best-interest principle*). Die Kreditvergabe erfolgt nach

gemeinsam festgelegten Prinzipien (*democracy principle*). Verwaltung und Management werden allein mit Mitgliedern besetzt (*self-management principle*). Der Rückkauf der Anteile erfolgt zum Nominalwert (*nominal-value principle*). Außerdem stehen SACCOs prinzipiell jedermann offen, der bereit ist, Anteile an der Kooperation zu erwerben. Organisation und Arbeit einer SACCO werden im Abschnitt 2.4.3 anhand einer Fallstudie kurz dargestellt.

Die drei genannten Formen von MFIs sollen exemplarisch die verschiedenen Akteure im formellen und informellen Finanzsektor kenntlich machen. Seibel unterscheidet allein vier Haupt- und drei Untergruppen von autochthonen Selbsthilfegruppen (Seibel 1987a, S. 93f). RoSCA und SACCO sind allerdings die am meisten verbreiteten Grundformen von Selbsthilfeansätzen in der Mikrofinanz. Der Vollständigkeit halber seien noch weitere Mikrofinanzakteure im weitesten Sinne genannt, die auch einen nicht unerheblichen Teil der Kredite an Arme vergeben. Das sind einerseits kommerzielle Geldverleiher auf dörflicher Ebene, die oftmals aufgrund aggressiver Methoden der Rateneintreibung gefürchtet sind. Des Weiteren gibt es Freunde und Familienangehörige, die ohne Zins Geld verleihen (Aryeetey 1995, S. 6).

## **2.4 Mikrofinanz in Uganda**

Dank der Arbeit von CGAP (vgl. 2.1) ist die Entwicklung des Mikrofinanzsektors in Uganda so gut dokumentiert wie in kaum einem anderen Land. Bei der Entwicklung des Finanzsektors spielt die deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) eine dominierende Rolle (Köhler 2004, S. 18). Hintergrund ist die zentrale Bedeutung, die das BMZ als Auftraggeber der GTZ, der Finanzsystementwicklung im Rahmen seiner Entwicklungszusammenarbeit beimisst (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2004, S. 5).

### **2.4.1 Entwicklungen**

Seit 1998 ist der Mikrofinanzsektor in Uganda rapide gewachsen. Aus staatlicher Entwicklungszusammenarbeit und privaten Initiativen fließen jährlich rund 40 Mio. US-Dollar in ugandische Mikrofinanzprojekte (Goodwin-Groen et al. 2004, S. iv). Ende des Jahres 2003 waren bei den rund 1.500 MFIs mehr als 935.000 Sparer und fast 400.000 Kreditnehmer registriert. Diese hohe Kundenzahl, zumeist Kleinunternehmer (*entrepreneurial clients*), ist auf die vergleichsweise hohe Zahl der selbständigen Unternehmer in Uganda zurückzuführen. Die hohe Nachfrage von

Mikrofinanzdienstleistungen hängt unmittelbar mit der Zielgruppe von MFIs zusammen. Da sie sich primär an die unternehmerisch aktiven Armen (*economical active poor*) richten, treffen sie in Uganda, welches Platz 5 von 41 Ländern mit der „höchsten unternehmerischen Aktivität“ belegt, auf ein hohes Nachfragepotential (Surlmont, Chantrain 2003, S. 11). Dies mag auch den ugandischen Entwicklungsvorsprung vor den meisten anderen afrikanischen Ländern erklären. Im Vergleich zum Rest des Kontinents liegt die Gesamtkapitalrendite der MFIs mit 3,4% in Ostafrika an der absoluten Spitze. Auch die operationale wirtschaftliche Unabhängigkeit (OSS) liegt mit 131,9% weit über dem afrikanischen Durchschnitt (Lafourcade et al. 2005, S. 9).

Die spezifische Behandlung von Mikrofinanz im Rahmen der landesweiten Armutsbekämpfungsstrategien (PEAP, PMA, MTCS; vgl. 1.1.6) verdeutlicht, dass die Politik die Notwendigkeit erkannt hat, Sparkapital bildende Institutionen in den ländlichen Regionen zu unterstützen. Dazu gehören Förderung der Leistungsfähigkeit, Schaffung von Freiräumen für Produktdiversifikationen, Priorität für den Agrarsektor sowie Regulierungen für informelle und semi-informelle MFIs. CGAP macht bei der Entwicklung des Mikrofinanzsektors in Uganda drei Phasen aus (Goodwin-Groen et al. 2004, S. 5). Während in der ersten Periode von 1995 bis 2000 (*emerging market*) der Markt entstand und erste Bestimmungen erlassen wurden, wuchs der Markt bis 2003 stark an (*growth market*) und immer mehr Geberländer engagierten sich in MFIs. Die Konkurrenzsituation verschärfte sich, da immer mehr kommerzielle Anbieter auf den Markt drängten und gerade in den Geschäftszentren aktiv wurden (Lafourcade et al. 2005, S. 14). Eine neue Phase begann 2003 mit einer beachtlichen Reform des Gesetzes zur Regulierung der Akteure des Mikrofinanzsektors, dem *Microfinance Deposit-Taking Institutions Act* (siehe 2.4.2).

In den letzten Jahren wuchs bei den Verantwortlichen der MFIs das Bewusstsein, dass der Erfolg in den Städten die ländliche Bevölkerung nicht erreicht. Verschiedene Anstrengungen wurden unternommen, um Sparkapital auf dem Land zu mobilisieren. In der Folge vervielfachte sich die Zahl der SACCOs und der Interessenverband der MFIs in Uganda, die *Association of Microfinance Institutions of Uganda* (AMFIU), wurde erheblich gestärkt. Heute ist sie einer der wichtigsten Partner der Politik bei der Betreuung von MFIs durch Training und technische Unterstützung. Mit dem *Microfinance Outreach Plan* (MOP) 2003 wurde der ländlichen Entwicklung Priorität beim Ausbau der bestehenden Finanzinfrastruktur gegeben. Gegenwärtig erfährt die gesamte Branche eine weitere Professionalisierung, indem Berichtspflichten an die Geberländer harmonisiert und vereinfacht

werden. Mittlerweile sind Mikrofinanzprojekte in Uganda zum Politikum und bedeutendem Wahlkampfthema geworden (Museveni gives farmers microfinance, 5. April 2006). Dem Vorwurf, die Hauptabteilung *Microfinance* mit Blick auf die Wahlen parteipolitisch zu missbrauchen, begegnete Präsident Museveni mit ihrer Verlegung von seinem Präsidialbüro zum Ministerium der Finanzen.

Mikrofinanz befindet sich in Uganda derzeit an einem kritischen Punkt (Goodwin-Groen et al. 2004, S. 4). Entweder gelingt es, den Mikrofinanzsektor in einen funktionierenden formellen Finanzmarkt zu integrieren oder er wird ein Nischendasein im Schatten der Geschäftsbanken führen. CGAP kritisiert, dass eine umfassende Vision, wie ein allgemeiner Binnenfinanzmarkt mit einem integrierten Mikrofinanzsektor, auch die Armen erreichen kann, bisher fehlt.

#### **2.4.2 Gesetzliche Bestimmungen**

Das aktuellste und umfassendste Gesetz zur Regulierung von MFIs ist der genannte *Microfinance Deposit-Taking Institutions Act*. Um ihn wurde vor seiner Verabschiedung im Jahr 2003 lange gerungen, da befürchtet wurde, es könne die Mikrobanken zu sehr einengen (Köhler 2004, S. 20). Ziel des Gesetzes ist insbesondere, die Sparguthaben der Kunden zu schützen, indem es von der ugandischen Zentralbank lizenzierten MFIs die Nutzung von Spareinlagen für das operative Geschäft erlaubt (diese werden somit zu *microfinance deposit-taking institutions*, MDIs). Banken, die über das Kapital ihrer Kunden dergestalt verfügen können, sollen somit langfristig unabhängig von Drittgeldern werden, müssen aber regelmäßig Berichte an die Zentralbank liefern und sich einer umfassenden Aufsicht unterwerfen. Grundlage für das Zulassungsverfahren ist die Kategorisierung von Mikrofinanzakteuren durch die Zentralbank in vier Stufen (Nannyonjo, Nsubuga 2004, S. 10).

Das Gesetz erlaubt den MDIs weiterhin Geld von Dritten aufzunehmen und Spareinlagen zur Kreditrefinanzierung zu nutzen. Bisher wurden vier MFIs als MDIs zugelassen. Sie bilden den größten Teil an der gesamten ugandischen Mikrofinanzierung und unterhalten so viele Zweigstellen wie die siebzig nächst größeren MFIs zusammen. Gabriela Braun, für die GTZ Beraterin der Bank of Uganda, rechnet damit, dass in den kommenden Jahren nicht mehr als vier bis fünf weitere Institutionen die Anerkennung als MDI erhalten werden (Köhler 2004, S. 19).

Doch die Regulierung hat auch Kritiker aus dem Bereich der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Oliver Schmidt vom Deutschen Entwicklungsdienst (DED) ist Berater für AMFIU und beanstandet: „Ohne Lizenz ist es nicht legal

möglich, Spareinlagen anzunehmen und zu vermitteln. (...) Die Regulierung schränkt also den Handlungsspielraum der MFI der vierten Stufe stark ein. Sie basiert aber großen Teils auf unrealistischen Annahmen. Tatsächlich bieten MFI vielen Kunden den einzigen Zugang zu basalen Finanzdienstleistungen. Viele MFI lassen sich als SACCO registrieren, damit sie zumindest Spareinlagen von Mitgliedern annehmen und sie dann an andere Mitglieder verleihen dürfen“ (Kilibo, Schmidt 2006). Als SACCO fallen sie nicht unter die Aufsicht der Zentralbank sondern des Ministeriums für Handel, Tourismus und Industrie, da sie wie Handels- oder Produktionskooperativen behandelt werden. Letztlich werden allein die nächsten Jahre zeigen, in welchem Maße der Mikrofinanzsektor für die Armen in ländlichen Regionen durch die gesetzlichen Regulierungen beeinflusst wird. Die Registrierung als SACCO ist derzeit die gängigste Rechtsform, in der kleinere MFIs in Uganda agieren. Eine von ihnen soll im Folgenden exemplarisch kurz dargestellt werden<sup>4</sup>.

#### **2.4.3 Kiziranufumbi Development Association (KIDEA) – Beispiel einer SACCO in Buhaguzi, Uganda**

Die *Kiziranufumbi Development Association* (KIDEA) befindet sich in der Stadt Kiziranufumbi im südlichen Landkreis Buhaguzi des Distrikt Hoima. Der Kreis hat eine Bevölkerung von rund 25.000 Menschen in 4.391 Haushalten (Hoima District Office 2005, S. 8). Die 42 Dörfer verteilen sich auf eine Landfläche von 243 km<sup>2</sup>. Einzig das *Tugende Omumaiso Development Programme* der katholischen Diözese Hoima ist als NGO in dieser Region aktiv. Obwohl mit Kaffee, Bananen, Reis und anderem Gemüse vergleichbare Güter angebaut werden wie im Rest des Distrikts, hat die verhältnismäßig gute Infrastruktur in Form von Straßen, Marktzugänge geschaffen und den Lebensstandard leicht über den Distriktdurchschnitt angehoben (*Wealth Index Score* von 9,8 zu 8,1). In der Folge ist die Versorgung mit Bildungseinrichtungen im Kreis hervorragend. Neben Hoima Stadt ist Kiziranufumbi der einzige Ort im Distrikt mit weiterführenden Schulen.

KIDEA wurde am 2. Dezember 1990 als Spar- und Kreditgruppe von 10 Mitgliedern gegründet. Ziel war die Mittelbeschaffung für Schulgebühren, so Bagonza John Chris Atwoki, einer der vier Credit Officer. Die Idee zur Umwandlung in eine

---

<sup>4</sup> Im Rahmen der Feldstudie zu Mikrofinanzprojekten bei UKS, wurde diese SACCO als Vergleichsgruppe bzw. Beispiel für Entwicklungsmöglichkeiten gewählt. Mbabazi Tumwine Immaculate, Credit Supervisor des Microfinance Support Centre Ltd. im Regionalbüro Hoima, initiierte und begleitete die Exkursion.



SACCO hatte der Schatzmeister der Gruppe, der selbst Angestellter einer Kooperative war. 1997 wurde KIDEA offiziell beim Handelsministerium als SACCO registriert. Heute hat sie 566 Mitglieder von denen 300 zurzeit Kredite erhalten. Das Portfolio beträgt 126 Mio. US\$ (55.000 Euro). In eigenen Büroräumen arbeiten sechs Angestellte, denen ein Computer zur Verfügung steht. Die gesamten Personalkosten belaufen sich auf 630.000 US\$ pro Monat. Dass die KIDEA voll nach genossenschaftlichen Idealen und Regularien arbeitet, denen eine demokratische Ressourcenverwaltung und gleichberechtigte Mitbestimmung aller Mitglieder entspricht, macht ein Organigramm der Struktur der Kooperative deutlich.

Die Generalversammlung hat die Kreditzinsen in diesem Jahr auf 2,5% pro Monat und die Zinsen auf Spareinlagen bei 3% p.a. festgelegt. Monatlich müssen von jedem Mitglied mindestens 8.000 US\$ angespart werden. Ein Kredit kann erst ab einer Spareinlage von wenigstens 30.000 US\$ beantragt werden und darf den dreifachen Betrag des angesparten Kapitals nicht überschreiten, erklärt Jimmy Kyomuhemgo, derzeitiger Manager der KIDEA. Der Kredit wird für einen Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten bewilligt, wobei Ausnahmen möglich sind. Die Rückzahlung erfolgt in gleichen Raten (Annuitätendarlehen).

KIDEA steht grundsätzlich jedem offen. Um Mitglied zu werden, bedarf es allerdings nicht unerheblicher Anfangsausgaben. Das Antragsformular kostet 1.000 US\$. Es wird außerdem eine Zugangsgebühr von 10.000 US\$ erhoben. Ein Sparbuch muss für 2.000 US\$ erworben werden. Jedes Mitglied muss mindestens zwei Anteile an der Kooperative halten, um einen Kredit beantragen zu können. Ein Anteilschein kostet derzeit 10.000 US\$. Für den Verwaltungsaufwand wird eine jährliche Gebühr von 5.000 US\$ und für Büromaterial (eigener Ordner, Registerkarte) eine Zahlung von 2.000 US\$ erhoben. Bevor ein Mitglied einen Kredit erhalten kann, müssen also mindestens 70.000 US\$ investiert werden. Auch dann gilt eine dreimonatige Probezeit, bevor der erste Kredit bewilligt werden kann. Die Kosten werden von den Mitgliedern in Kauf genommen, da sie zum einen wissen, dass das Kapital ihrer eigenen Kooperative zugute kommt, zum anderen, weil es in der Region keine alternativen Kreditinstitute gibt.

Drei verschiedene Möglichkeiten der Kreditaufnahme werden angeboten. Der normale Kredit (*normal loan*) wird mit einem Antragsformular zu 1.000 US\$ beantragt. Er kann eine Höhe von 5 Mio. US\$ nicht überschreiten. Bisher hat es keinen Totalausfall bei der Rückzahlung gegeben. Im Bedarfsfall kann aber die Kredithöhe im Nachhinein reduziert werden. Notfallkredite (*quick service loans*) können zwischen 50.000 und 500.000 US\$ zu einem Tageszins von 0,5% vergeben werden und haben eine Laufzeit von maximal 30 Tagen. Der Manager entscheidet eigenständig über solch kurzfristige Kredite. Ein beträchtlicher Teil der Mitglieder spart und erhält Kredite in Gruppen. Die 62 bestehenden Gruppen haben zwischen fünf und fünfzehn Mitglieder. Die Gruppe muss gemeinsam mindestens drei Anteile an der Kooperation halten und mindestens 20% der Kredithöhe angespart haben. Die Eintragung als Kreditgruppe ist kostenfrei, da bereits die einzelnen Mitglieder registriert sind. Die Spar- und Ratenbeträge können auf täglicher, wöchentlicher oder monatlicher Basis direkt im KIDEA Büro eingezahlt werden.

Unterstützung erfährt KIDEA seit 2002 vom *Microfinance Support Centre Ltd.* (MSC) durch mehrere Kredite. Zwischen 15 und 30 Mio. US\$ wurden zu einem Jahreszins von 13% bereits dreimal in Anspruch genommen. MSC ist eine Kapitalgesellschaft, die zu 100% der ugandischen Regierung gehört. Im Rahmen des *Rural Microfinance Support Projects* (RMSP) arbeitet MSC mit staatlichen Geldern und Mitteln der *African Development Bank* (AfDB). Unter dem Leitwort „Financial services for all“ sollen durch Partnerorganisationen den unternehmerisch aktiven Armen finanzielle Dienstleistungen zur Verfügung gestellt werden (Microfinance Support Centre Ltd. 2005). Diese Partner sind sämtlich nicht regulierte MFIs. Dabei geht es in erster Linie um die Mobilisierung von Sparkapital in ländlichen Regi-

onen und die Bereitstellung von Krediten. Außerdem werden Partnerorganisationen beim Auf- und Ausbau der eigenen Kapazitäten durch Schulungen in den Bereichen Management, Kreditvergabekriterien, Risikoanalyse, internes Controlling, Portfolioanalyse und Preisermittlung unterstützt. Seit Gründung 2001 hat das MSC 139 MFIs in 48 Distrikten mit insgesamt 11 Mrd. US\$ unterstützt. 190 SACCOs wurden gegründet, durch die rund 36.000 Menschen Zugang zu finanziellen Dienstleistungen erhalten haben (The Microfinance Support Centre Ltd, 2006).

Weitere Unterstützung erhält KIDEA von den Dachverbänden in denen sie Mitglied ist. Für 400.000 US\$ wurden Anteile an der *Uganda Cooperative Alliance* (UCA) gekauft, die für einen jährlichen Beitrag von 100.000 US\$ Trainingsmaßnahmen anbietet. Des Weiteren werden für einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 250.000 US\$ die Angebote von AMFIU (vgl. 2.4.1) wahrgenommen. AMFIU führt auch die staatlich geforderten externen Supervisionen und Revisionen durch.

Zwei kurze Darstellungen von Mitgliedern soll das Fallbeispiel KIDEA abschließen.

**Fred Birungi** ist vor vier Jahren Mitglied bei KIDEA geworden und hält zwei Anteilscheine an der Kooperative. Vor zwei Jahren erhielt er einen Kredit über 800.000 US\$. Sein kleines Geschäft für Haushaltswaren, Lebensmittel und Bekleidung hat er seit vielen Jahren.

Von dem Kredit hat er seine Produktpalette erweitert, insbesondere im Textilwarenbereich. Sein monatliches Einkommen hat sich seitdem auf 70.000 US\$ pro Monat um etwa ein Drittel erhöht. Fred Burungi führt kein Kassenbuch, macht aber eine monatliche Inventur. Sein Geschäft ist mit dieser Angebotsbreite das einzige am Ort und floriert entsprechend.

**Awatswe Kyayaria** wurde 1998 Mitglied bei KIDEA. Seitdem erhielt er sechs Kredite zwischen zwei und sechs Mio. US\$. Seit 2005 betreibt er eine Mais- und Getreidemühle, in der er die Erzeugnisse der Bauern der Region weiterverarbeitet. Sein Geschäft entwickelte sich im vergangenen Jahr so gut, dass er sich eine weitere Mühle kaufen konnte. Außerdem hat er sein Portfolio auf fünf Anteile aufgestockt, um weiterhin hohe Kredite erhalten zu können. Er wählte KIDEA zur Kapitalbeschaffung, weil in der Region keine andern MFIs tätig sind.

Seine Frau verdient mit einer Geflügelzucht etwa 300.000 US\$ monatlich. Awatswe Kyayaria erwirtschaftet im Monat einen Überschuss von rund 500.000 US\$. Von diesem vergleichsweise hohen Einkommen ernährt er einen Haushalt mit sieben Mitgliedern.

### **3 Das Spar- & Kreditprogramm der Uganda Kolping Society**

#### **3.1 Die Uganda Kolping Society (UKS)**

Das ugandische Kolpingwerk ist Teil des internationalen Kolpingwerks, einem katholischen Sozialverband mit Sitz in Köln, der von dem katholischen Priester Adolph Kolping (1813 - 1865) gegründet wurde. Gegenwärtig ist es in 57 Ländern der Erde tätig. Mit seinen 500.000 Mitgliedern, die in weltweit über 6.000 Kolpingfamilien beheimatet sind, zählt das Kolpingwerk zu den großen Sozialwerken der Katholischen Kirche. „Das Kolpingwerk will gemäß seines Programms seine Mitglieder befähigen, sich als Christen in der Welt und damit im Beruf, in Ehe und Familie, in Kirche, Gesellschaft und Staat zu bewähren, seinen Mitgliedern und der Gesellschaft Lebenshilfen anbieten und durch die Aktivitäten seiner Mitglieder und seiner Gruppierungen das Gemeinwohl im christlichen Sinne fördern und an der ständigen Erneuerung und Humanisierung der Gesellschaft mitwirken“ (Kolping International 2004).

##### **3.1.1 Gründung und Organisation**

Die Uganda Kolping Society (UKS) wurde während der Vollversammlung des Internationalen Kolpingwerkes 1982 in Innsbruck offiziell als nationales Kolpingwerk registriert. Dies geschah fünf Jahre nachdem in der Diözese Hoima am 4. Dezember 1977 von Pfarrer Karl Hartl, M. Afr. die erste Kolpingfamilie Ugandas gegründet wurde.

Die UKS hat Uganda in neun Einheiten (Zones) eingeteilt, die jeweils von einem Zonal Officer betreut werden. Insgesamt beschäftigt das Kolpingwerk in Uganda 140 Mitarbeiter. Die Ausstattung der Büros mit Computern, Fax und Telefonen ist weitgehend auf hohem Niveau gegeben. Der Fuhrpark hingegen bedarf dringend einer Erneuerung bzw. Erweiterung, um auch die Kolpingfamilien in den Regionen betreuen zu können, die über keinen oder nur sehr schlechten Anschluss an das öffentliche Straßennetz verfügen. Unterstützung erfährt UKS dabei in besonderer Weise von den Kolpingpartnerverbänden in Münster und Papenburg.

### 3.1.2 Mitglieder

Das Leitmotiv der UKS „to build a progressive, integrated organisation with a strong membership“ wurde in den vergangenen Jahren in die Tat umgesetzt. Allein im letzten Jahr 2005 wuchs die Zahl der Mitglieder um 13% auf 4.655 in 156 lokalen Kolpingfamilien (LKFs) (Uganda Kolping Society 2006, S. 3). Die Gründe, die Kolpingmitglieder in Hoima dazu bewegt haben, Mitglied einer LKF zu werden, sind sehr unterschiedlich. Zwei Drittel der Befragten sahen in den Zielen von UKS eine Möglichkeit, ihre sozialen und ökonomischen Lebensumstände zu verbessern und Hilfestellung bei der Einkommensverbesserung zu erhalten. Die Hälfte betont dabei die Bedeutung des bestehenden Savings & Credit Schemes (SCS), wobei nur unter zehn Prozent Kolping beigetreten sind, um an einer der Savings & Credit Groups (SCG) teilnehmen zu können oder direkte finanzielle Unterstützung zu erhalten. Begleitung auf dem geistlichen Weg und gemeinsames Gebet in einer kleineren Gruppe innerhalb der Kirchengemeinde, sind für zwei Drittel der Mitglieder besonders wertvoll. Letztlich betonten alle Befragten die Wichtigkeit der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und das Gefühl, tatsächlich eine Familie im Sinne Adolph Kolpings zu sein („Fr. Kolping was a remarkable person“, „different families are together to become one“). Von der Arbeit der Kolpingwerks erfuhren die Mitglieder durch ihren Gemeindepfarrer oder den Zonal Officer von Kolping, der die Pfarrei besuchte.

### 3.1.3 Finanzierung und Aktivitäten

Der Gesamthaushalt 2005 der Uganda Kolping Society betrug rund 1 Mrd. US\$ (500.000 Euro) wovon 837 Mio. US\$ aus Fördergeldern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) stammen (Uganda Kolping Society 2006, S. 2). An Mitgliedsbeiträgen wurden rund vier Mio. von erwarteten 11 Mio. US\$ eingenommen (nicht alle Mitglieder zahlen ihren Beitrag).

Besonderes bedeutsam ist in der UKS der Bereich *Training & Education*. Diverse Seminare zur Verbesserung der Sparsituation, Arten des Kaffeeanbaus, der Leitung von LKFs, zur Viehzucht oder ländlichen Gemeindeentwicklung werden in allen Teilen des Landes abgehalten. Jugend- und Frauengruppen werden bei ihrer Gründung und Arbeit unterstützt. In ihnen sollen ihre zielgruppenspezifischen Anliegen innerhalb der LKFs besser bewältigt werden. Einzelne LKFs entscheiden selbständig, welche Projekte für ihre Region geeignet erscheinen. Nach Prüfung durch das Nationalbüro erhalten sie entsprechende Unterstützung wie z.B. für die

Spar- und Kreditgruppen, Aufforstung, Milchkuhzucht, Bio-Landwirtschaft, den Bau von Sanitäreinrichtungen und Wasseraufbereitungsanlagen.

Projekte auf nationaler Ebene sind das *NASECO Seed Project*, in dem Farmer mit ertragreicherem Saatgut versorgt werden, sowie ein Projekt für geistig behinderte Menschen. Außerdem werden vier Kolpinggästehäuser in Kampala, Hoima, Masindi und Mityana unterhalten, die gewinnbringend wirtschaften.

### 3.1.4 Mikrofinanzprojekte der UKS

Auch UKS hat die Möglichkeiten von Mikrofinanzprojekten frühzeitig erkannt. In Zusammenarbeit mit dem Bund katholischer Unternehmer (BKU) und der Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. (SEK) wurden in den 90er Jahren unter dem Programmnamen AFOS (Afrika Fonds Selbständigkeit) Kreditmittel in Kenia und Uganda für Unternehmer bereitgestellt (vgl. Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. 2005, S. 69ff). Dieses Programm erwies sich besonders in Kenia als sehr anfällig für Missbrauch<sup>5</sup>. Nachdem sich der BKU aus dem Projekt zurückgezogen hatte, führte in Uganda die UKS mit Unterstützung des SEK ab 1992 das Programm in veränderter Form unter dem Namen *Kolping Entrepreneur Development and Education Programme* (KEDEP) weiter. In KEDEP gingen außerdem die Förderprogramme „Frauen und Gesundheit“ sowie jene zur Förderung des Baus von Regenwassertanks und hygienisch adäquaten Latrinen auf.

Die in ganz Afrika vorhandenen Spar- und Kreditgruppen spielten auch für die Kolpingmitglieder in Uganda eine wichtige Rolle bei der Sparkapitalbildung und Kreditaufnahme. Infolgedessen beschloss die Neunte Nationalversammlung der UKS 1998 die Errichtung eines Spar- und Kreditprogramms für die LKFs (Kolping Society National Convention Uganda 1998, S. 1). Dabei werden innerhalb der LKFs Spar- und Kreditgruppen (SCGs) formiert, wobei nicht alle Mitglieder der LKF an der Spar- und Kreditgruppe beteiligt sein müssen. Diese beiden Programme, KEDEP und das Spar- und Kreditprogramm, bilden die Grundlage für alle unmittelbar finanziellen Dienstleistungen der UKS für ihre Mitglieder.

Im Rahmen jährlicher Audits aller Abteilungen des Kolpingwerks durch externe Revisoren werden auch die Mikrofinanzansätze der UKS begutachtet. Auch die Berichtspflichten an die Geberinstitutionen, vornehmlich das BMZ, verlangen eine hinreichende Dokumentation und Evaluation. Eine Gesamtschau der Mikrofinanz-

---

<sup>5</sup> Kredite wurden, zumeist unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, nicht zurückgezahlt. Fördermittel wurden veruntreut.

ansätze im Kontext der weiteren Aktivitäten der UKS hinsichtlich einer langfristigen und möglicherweise nachhaltig effizienten Entwicklung dieser Ansätze ist bisher nicht erfolgt.

### 3.2 Gang der Untersuchung

Die grundlegende Methodik der Fallstudie folgt den Richtlinien des *Harvard Institute for Development Studies*, die in der Reihe *Assessing the Impact of Microenterprise Services* (AIMS) erschienen sind. Die bedeutendsten Verfahren werden in den Papieren *Guidelines for Microfinance Impact Assessments, A Guide for Assessing the Impact of Microenterprise Services at the Individual Level* und *Household Economic Portfolios* dargestellt (Chen 1997). Anhand der dort erarbeiteten Kriterien und weiterer gängiger Verfahren der Sozialforschung wurde ein Verfahrensplan für die vorliegende Studie entwickelt (z.B. Vigenina 2005, S. 114ff). Zur Datenerhebung wurde eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Elementen gewählt und ein Fragebogen für Interviews mit den Teilnehmern der Spar- und Kreditgruppen, sowie Fragebögen für die UKS Verwaltung erstellt.

Bei der Datenerhebung erwies sich der Fragebogen als zu umfangreich. Zum einen wurden die ersten Interviews von den Gruppenmitgliedern als zu lang empfunden, zum anderen mussten in zwei LKFs Dolmetscher bemüht werden, da die Mitglieder in den ländlichen Regionen kaum Englisch, sondern ihre Muttersprache Runyoro beherrschten<sup>6</sup>. Angesichts stark begrenzter finanzieller und zeitlicher Ressourcen wurden vier LKFs besucht und je fünf Interviews geführt. Neben dem Referenzprojekt KIDEA (siehe 2.4.3) wurden bei KEDEP acht Interviews in fünf Gruppen geführt und vier Klienten ausführlich befragt, die Einzelkredite erhalten hatten<sup>7</sup>.

Die Validität der erhobenen Daten ist als gut einzustufen, was Vergleiche mit den Erfahrungswerten der UKS-Mitarbeiter ergaben. Lediglich die Angaben zum monatlichen Einkommen, gerade bei den selbständig Beschäftigten, sind mit Vorsicht zu betrachten, da bisweilen die Fähigkeit der Befragten fehlte, zwischen Umsatz und Gewinn zu unterscheiden bzw. die Ausgaben nicht in Privat- und Geschäftsausgaben differenziert werden.

---

<sup>6</sup> In der Folge entfiel Teil III des Fragebogens, der sich mit den Auswirkungen des Spar- und Kreditprogramms auf die unmittelbaren persönlichen Lebensumstände, politische Mitwirkung und Entwicklung des Selbstvertrauens und Selbstwertes bezog (Fragen 43 – 51) in quantitativer Erfassung. Auch musste die Erhebungsmenge gesenkt werden, da viele Gruppen in Regionen leben, die nur mit dem Motorrad gut zu erreichen sind.

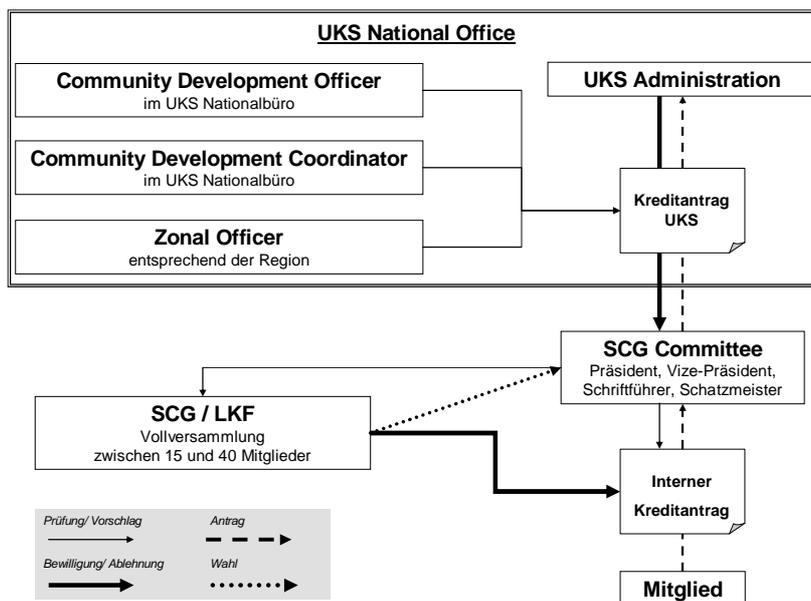
<sup>7</sup> Die Ergebnisse des KEDEP-Programms sind nicht Teil dieses Arbeitspapiers.

### 3.3 Darstellung des Spar- und Kreditprogramms

UKS formuliert die Beschlüsse der Nationalversammlung zur Errichtung des Spar- und Kreditprogramms mit folgenden Zielen:

- “To create an expanding fund for UKS in order to reach and serve better her membership at grass root level.
- To develop a competent and accountable leadership in Kolping Families through training and experience in Savings and Credit.
- To enable Kolping Families and members access a substantial running capital for their small projects at reasonable terms.
- To improve the standard of living in Kolping Families, through self-help efforts.
- To enable Kolping Families and UKS attain self reliance.” (Kolping Society National Convention Uganda 1998, S. 2)

Die Kreditvergabe erfolgt innerhalb des Programms auf zwei Ebenen. Zum einen kann eine Spar- und Kreditgruppe einen Kreditantrag zur Aufstockung des Gruppenportfolios bei der UKS beantragen. Auf der Ebene der LKF, entscheiden die Mitglieder vor dem Hintergrund der UKS-Rahmenrichtlinien selbständig darüber, welches Mitglied zu welchem Zeitpunkt einen Kredit erhält. Das Ablaufdiagramm macht die grundlegenden Vorgänge deutlich.



Möchte ein Kolpingmitglied einen Kredit von der Spargruppe erhalten, muss er einen Kreditantrag an das von der Gruppe gewählte *Credit Committee* übergeben. Das *Credit Committee* überprüft, ob der Antragsteller für einen Kredit in Frage kommt. Es berücksichtigt die bisherigen Erfahrungen mit dem Mitglied und die Qualität der Unternehmung, die mit dem Kredit finanziert werden soll (Tukwasiibwe 2005, S. 89). Anschließend gibt es eine Empfehlung an die Mitgliederversammlung der Kreditgruppe, die über den Vorschlag entscheidet. Der Antragsteller muss zwei Bürgen angeben, von denen einer ein Kolpingmitglied sein muss. Einige LKFs fordern darüber hinaus einen Gegenstand als Pfand, der vom *Credit Committee* geschätzt wird. In jedem Fall muss das den Antrag stellende Mitglied in den letzten drei Monaten regelmäßig gespart haben. Unabhängig von der Höhe seiner Spareinlage darf kein Mitglied einen Kredit erhalten, der mehr als zehn Prozent des Gesamtportfolios der Gruppe beträgt. Innerhalb von vier Monaten soll der Kredit in gleichen Raten vollständig zurückgezahlt sein.

Zusätzlich vergibt das Nationalbüro Kredite an geeignete Spar- und Kreditgruppen zu einem Monatszins von 2% auf ein Jahr, wobei in den ersten zwei Monaten keine Rückzahlungen geleistet werden müssen. Dieser Kredit kann höchstens das Doppelte des Eigenkapitals der Gruppe betragen. Die Gruppe stellt dazu einen Kreditantrag bei der UKS Verwaltung. Der *Zonal Officer*, der *Community Development Officer* und der *Community Development Coordinator* geben ihre Stellungnahme dazu ab. Die UKS-Verwaltung folgt in der Regel dem Vorschlag des *Zonal Officers*, da er die Kolpingfamilie und die SCG am besten kennt und beurteilen kann. In jedem Fall darf die LKF keine Verbindlichkeiten beim Nationalbüro haben und muss glaubhaft machen, dass sie den Kredit produktiv verwenden wird („in quick but safe income yielding business“) (Kolping Society National Convention Uganda 1998, S. 2). Grundsätzlich werden alle Kredite als Investivkredite vergeben. Konsumausgaben sollen davon nicht getätigt werden<sup>8</sup>.

Die von der Generalversammlung erlassenen Richtlinien, präzisieren das Spar- und Kreditprogramm. Das Nationalbüro etwa wird angehalten, die LKFs vor, während und nach der Kreditvergabe zu beraten und zu begutachten. Außerdem sollen die LKFs bei der Mobilisierung von externen Geldquellen unterstützt und angehalten werden, die ersparten Beträge bei einer Bank zu deponieren. Die Kontovollmacht, falls ein Bankkonto vorhanden ist, liegt bei dem jeweiligen *Credit Com-*

---

<sup>8</sup> Allerdings stellt sich die Frage in welchem Maße bspw. Schulgebühren oder essentielle Hausreparaturen konsumtive Ausgaben sind oder nicht vielmehr mittelfristige Investitionen in das Humankapital darstellen.

mittee der Gruppe. 40% der vom Nationalbüro eingezogenen Mitgliedsbeiträge verbleiben in der LKF um das Kreditprogramm zu unterstützen, wobei sichergestellt werden soll, dass in jeder Spar- und Kreditgruppe, von jedem Mitglied mindestens 1.000 US\$ monatlich gespart werden. Zur Unterstützung der Verwaltung stellt das Nationalbüro jeweils ein Hauptbuch, sowie Sparbücher und Quittungsblöcke kostengünstig zur Verfügung. Die Spareinlagen der Mitglieder müssen mit mindestens 2% p.a. verzinst werden. Sämtliche Richtlinien formulieren Mindeststandards, in dessen Rahmen die SCG frei über die monatlichen Sparbeiträge, die Kredit- und Rückzahlungsmodalitäten entscheiden kann.

### **3.4 Untersuchung des Savings & Credit Schemes (SCS)**

Das Spar- und Kreditprogramm richtet sich ausschließlich an Kolpingmitglieder. Dies sind zumeist Männer und Frauen mit niedrigem Einkommen aus den ländlichen Regionen. Auf der Grundlage der Befragung und verschiedener Interviews wird eine Strukturanalyse des gesamten Savings & Credit Schemes vorgenommen. Den einzelnen Spar- und Kreditgruppen, sowie der Entwicklung der Mitglieder, besonders der weiblichen Teilnehmer, kommt hierbei eine hervorragende Bedeutung zu.

#### **3.4.1 Kenngrößen und Strukturanalyse des Savings & Credit Schemes**

Die im Nationalbüro verfügbaren Informationen über das Spar- und Kreditprogramm sind weder umfassend noch detailliert. Allein durch die Besuche der Zonal Officers bei den LKFs werden Daten bzw. Eindrücke gesammelt. Diese Besuche sind aufgrund der schlechten Infrastruktur und hoher Transportkosten nicht häufig. Bekannt ist aber, dass von den 156 LKFs in Uganda, 125 am Savings & Credit Scheme teilnehmen. Damit sind 47% der Mitglieder (2160) in einer Spar- und Kreditgruppe aktiv. 22 LKFs haben seit Auflage des Programms einen Kredit vom Nationalbüro erhalten. Knapp über 50% der Mitglieder sind Frauen. Der durchschnittliche monatliche Sparbetrag wird auf 1.000 US\$ geschätzt. Nur eine LKF hat bisher den von der UKS gewährten Kredit nicht zurückgezahlt. Damit liegt die auf die Mitgliederzahl bezogene Rückzahlungsquote bei rund 95%. In zwei Fällen erfolgt die Rückzahlung nicht fristgerecht. Dies ist mit der saisonalen Abhängigkeit des landwirtschaftlichen Ertrags zu erklären und wird vom Nationalbüro gebilligt.

Für die Bearbeitung eines Kreditantrages einer LKF fallen Verwaltungskosten von 20.000 US\$ an. Allerdings ist eine genaue Kostenstrukturanalyse nicht möglich, da der Betreuungsaufwand des SCSs durch die UKS Verwaltung, neben an-

deren Tätigkeiten, nicht exakt zurechenbar ist. Beispielsweise stellt die Motivierung der Mitglieder zum Sparen durch die Zonal Officers nur einen Teil ihrer Betreuungsleistung bei den Besuchen der LKFs dar. Auch können Daten zur Kreditverwendung nur stichprobenartig erhoben werden.

Das Spar- und Kreditprogramm ist nicht als Rechtsform registriert, sondern allein ein Projekt der UKS. Dementsprechend finanziert es sich voll aus den Mitteln, mit denen das Kolpingwerk in Uganda seine Projektarbeit bestreitet. Da der größte Teil des Kreditvolumens innerhalb der SCGs aus den Spareinlagen der Mitglieder besteht, ist das Savings & Credit Scheme als Selbsthilfeprojekt mit geringer externer Alimentierung zu kennzeichnen. Der Kredit des Nationalbüros liegt weit unter dem Marktzins und soll gegenüber den Gruppen den Eindruck vermeiden, es handle sich um „kaltes Geld“. In der Kreditvergabe liegt auch ein von UKS selbst benanntes Strukturproblem. Es können aufgrund unzureichender Geldmittel längst nicht alle Kredite, auch an qualifizierte SCGs, bewilligt werden. So berichten die Mitglieder der Kolpingfamilie *St. Matya Mulumba* in Kitana, dass sie schon seit Monaten auf einen zugesagten Kredit warteten. Andere LKFs berichteten, das Kreditvolumen von UKS sei deutlich zu gering. Selbst wenn einige Mitglieder ihre Absorptionskapazität (die Menge an Kapital, die sie zeitnah gewinnbringend einsetzen können) zu hoch einschätzen, sind die meisten LKFs in der Lage, auch größere Kredite zu bewältigen. Dies gilt nicht nur auf der Gruppen- sondern auch auf der Mitgliederebene. Bis auf eine Sparerin wünschten alle Befragten einen deutlich höheren Kredit als den ihnen zugestandenen. Könnten die Mitglieder der Spar- und Kreditgruppen frei über die Kredithöhe entscheiden, bei der sie sich eine fristgerechte Rückzahlung zutrauen, würden sie im empirischen Mittel das bis zu 28fache ihres bisherigen Kreditvolumens beantragen. Bisher erhalten die Mitglieder durchschnittlich lediglich die Hälfte ihres Monatseinkommens bzw. das 1,2fache ihrer Spareinlage als Kredit. Bei Gruppen, die einen UKS-Kredit erhalten haben, liegt das Verhältnis von Kreditvolumen zu Monatseinkommen und Spareinlage leicht höher.

Ein weiteres Defizit stellt in einigen SCGs die Führung dar, deren Handlungen oftmals für den Rest der Gruppe nicht transparent genug sind (Tukwasiibwe 2005, S. 99). Auch führt das niedrige Einkommen der Mitglieder zu eingeschränkten Kreditvergabemöglichkeiten, da die Spareinlagen verhältnismäßig niedrig sind. Zum Teil verursacht aber auch eine wenig ausgeprägte Sparkultur die geringe Sparquote (vgl. 4.2).

### 3.4.2 Charakteristik der Gruppen

Der Erfolg einer Spar- und Kreditgruppe hängt wesentlich von der Motivation der Gruppenmitglieder ab (vgl. (Vigenina 2005, S. 80). Die Gründe, aus denen Kolpingmitglieder der SCG beitreten, sind vielfältig. Wichtig ist den meisten Sparern, dass sie Kolping, als einer kirchlichen Organisation, großes Vertrauen entgegenbringen („I am a part of Kolping“, „A religious group is better than a private money lender“). Durch die gemeinsamen Aktivitäten der Kolpingfamilie in der Vergangenheit gründet auch die Gruppe auf kollektiven Werten, die eine besondere Solidarität schaffen („We have a strong group solidarity“). Weitere Gründe sind räumliche Nähe, aber auch in besonderer Weise der vergleichsweise niedrige Kreditzins. Schließlich wird es als positiv erfahren, in der Gruppe mit dem eigens ersparten Geld zu operieren. Etwa die Hälfte der Mitglieder nutzen jedoch auch Mikrofinanzdienstleistungen anderer Anbieter<sup>9</sup>.

Der Großteil der Teilnehmer gehört der Stammesgruppe der Banyoro an. Konflikte zwischen verschiedenen Ethnien scheinen nicht aufzutreten. Vielmehr dominiert der Gedanke der religiösen Zusammengehörigkeit. Fast alle Befragten betrachten ihre Mitsparer in erster Linie als Mitchristen („brothers and sisters in faith“), einige als Freunde. Dennoch ist die Säumnisquote nicht maßgeblich geringer als bei religiös ungebundenen Kreditgruppen (Byarugaba 2006, S. 8). Dies bestätigt die These von Nicole W. Biggart, dass nicht ethnische oder religiöse Faktoren für den Erfolg einer Spar- und Kreditgruppe ausschlaggebend sind, sondern sie vielmehr einer situativen Logik folgen (*situational logic*) (Biggart 2000, S. 6). Der wichtigste Grund zur fristgerechten Rückzahlung der Kredite ist für die Kolpingmitglieder der Zugang zu weiteren Krediten. Aber auch die Vermeidung von Problemen mit den UKS-Mitarbeitern und der Wunsch nach gutem Auskommen mit der Gesamtgruppe motivieren zur Zahlung. Die feste Einbindung der Mitglieder der SCG in die Kolpingfamilie bedeutet folglich eine gesteigerte Gegenseitigkeit (Reziprozität), die eine erfolgsbestimmende Voraussetzung für Spar- und Kreditgruppen darstellt (vgl. Vogel et al. 1986, S. 427).

Dies drückt sich auch darin aus, dass keine Gruppe bisher säumige Rückzahlungen zu verzeichnen hatte. Entsprechend schwach wird auch der Druck eingeschätzt, der auf Mitglieder ausgeübt würde, die nicht oder verspätet zurückzahlen. Lediglich bei der *St. Joseph Group* in Bujumbura, die aufgrund ihrer heterogenen Zusammensetzung im städtischen Milieu Probleme bei der Einigung auf Zinssät-

---

<sup>9</sup> Genannt wurden z.B. PRIDE Uganda und INCOFIN. Die Kreditbeträge rangierten von 200.000 US\$ bis 800.000 US\$, also deutlich höher als beim Spar- und Kreditprogramm.

ze, Spar- und Zahlungsmodalitäten hat, würden frühzeitig Sanktionen verhängt werden, falls es zu Zahlungsausfällen bei Teilnehmern kommt. Diese Probleme treten besonders häufig bei Gruppen auf, für die ein stark uneinheitlicher sozialer Status kennzeichnend ist (Biggart 2000, S. 15). Bei *St. Joseph* ist dies, mit Einkommen von 120.000 USh bis zu 1 Mio. USh monatlich, eindeutig der Fall. Bzgl. des Bildungsgrades sind die Unterschiede innerhalb der Gruppen nicht sehr groß. Vereinzelt haben Mitglieder ein College oder sogar die Universität besucht. Die Mehrheit aber hat nach der Grundschule bzw. einer weiterführenden Schule (*secondary school*) keine Schulbildung mehr erhalten. In der Folge sind die meisten Mitglieder Farmer oder Subsistenzbauern. Aber auch die wenigen abhängig Beschäftigten, zumeist Lehrer, erzielen weiteres Einkommen durch landwirtschaftliche Tätigkeiten.

Gesellige Zusammenkünfte stärken die Solidarität innerhalb der Gruppe (Morton 1978, zit. nach Biggart 2000, S. 17). Da fast alle Teilnehmer schon immer im Distrikt Hoima gelebt haben, kennen sich die Mitglieder seit vielen Jahren und bringen einander Vertrauen entgegen. Die befragten Gruppen treffen sich zumeist monatlich in der SCG, sowie wöchentlich in der LKF. Darüber hinaus begegnen sich die Mitglieder bei Veranstaltungen der Pfarrei und Gemeindefesten. Überhaupt kommt der gemeinsamen religiösen Praxis eine bedeutende Rolle zu. Alle Befragten bezeichneten sich selbst als religiös und gaben an, mindestens jeden Sonntag am Gottesdienst teilzunehmen<sup>10</sup>. Viele sind in ihrer Gemeinde mit ehrenamtlichen Funktionen in Jugend- und Frauengruppen oder dem Pfarrgemeinderat betraut. Für die meisten ist es sehr wichtig, durch die LKF Zugang zu Krediten und Trainingsmaßnahmen zu erhalten. Als ebenso bedeutsam werden allerdings das gemeinsame Gebet und die gegenseitige Unterstützung bei geschäftlichen und persönlichen Problemen bewertet.

### **3.4.3 Einkommensentwicklung und Kreditmodalitäten**

Das monatliche Einkommen der Programmteilnehmer liegt etwa zwischen 100.000 und 1 Mio. USh (empirisches Mittel ausreißerbereinigt von 265.000 USh). Die Hälfte der Befragten beziehen Einkommen nicht nur aus ihrer Haupttätigkeit im Kleingeschäft oder aus abhängiger Beschäftigung, sondern verfügen noch über

---

<sup>10</sup> Da religiöse Betätigung in Uganda eine hohe Wertschätzung genießt, liegt die Vermutung nahe, dass diese Angaben der Befragten nicht voll der Realität entsprechen. Allerdings ist gerade der armen Landbevölkerung die Teilnahme am Gemeindeleben eine wichtige Hilfe und der lebensfroh gestaltete Gottesdienst eine willkommene Abwechslung von der Mühsal des Alltags. Diese Angaben sind folglich als sehr wahrscheinlich korrekt einzuschätzen.

weitere Einkommensquellen, primär aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder kleineren Dienstleistungen. Die Kleinbetriebe, in denen die Kredite investiert werden, sind einander, für den informellen Sektor typischerweise, sehr ähnlich. Einzelhandelsgeschäfte, Geflügelzucht und Ackerbau sind die dominierenden Projekte. Aber auch Schneiderein und Tischlereien werden betrieben. Damit ist etwa die Hälfte der Betriebe dem produzierende Gewerbe zuzurechnen, die anderen den Handelsunternehmungen. Mitglieder gaben aber auch an, den Kredit ferner für Schulgebühren und Hauserneuerungen verwendet zu haben. Geschäftsprobleme werden innerhalb der Gruppen gelegentlich bis häufig (*occasionally, quite often*) besprochen. Gerade Schulungen der UKS im Bereich Unternehmensgründung und -führung werden daher von den Kreditnehmern gewünscht.

Die Kredithöhe liegt in den Spar- und Kreditgruppen zwischen 15.000 und 300.000 US\$. Das durchschnittliche Kreditvolumen ist mit 65.000 US\$ sehr gering (vgl. 4.3). Die Mehrheit der Mitglieder empfindet die Kredithöhe daher auch als unzureichend, um den Bedarf für ihr Projekt oder Kleinunternehmen hinreichend zu befriedigen (*covering of business needs*). Dennoch nimmt die Hälfte der Befragten eine leichte (*slightly*) bis wesentliche (*substantially*) Einkommensverbesserung durch die mit dem Kredit finanzierten Aktivitäten war. Die Geschäftsentwicklung wird hingegen lediglich als stabil eingeschätzt. Während alle Teilnehmer also deutlich höhere Kredite wünschen, wird eine längere Laufzeit oder niedrigere Zinsen nur von wenigen gefordert. Trotz der niedrigen Kredithöhe, strebt kaum ein Gruppenmitglied kurz- oder mittelfristig einen Einzelkredit außerhalb der SCG an .

Die monatlichen Kreditzinsen wurden in den Gruppen auf 2 bzw. 3% festgelegt. In der o.g. Gruppe *St. Joseph* konnte bisher keine Einigung über die Verzinsung erzielt werden. Die Vorschläge variieren zwischen 4 und 15%. Die Sparguthaben hingegen werden noch nicht in allen Gruppen verzinst, da keine der Gruppen bisher Teile ihres Fonds auf ein Bankkonto eingezahlt hat, was bei den geringen Beträgen zu kosten- und arbeitsintensiv wäre. Die Höhe der Spareinlagen schwankt in den Gruppen stark, da jeder über den monatlichen Mindestsparbetrag hinaus in den Fond einzahlen darf. So bewegen sich die Sparbeträge zwischen 10.000 und 450.000 US\$.

#### **3.4.4 Selbstvertrauen und Lebensentwürfe**

Kaum eine Studie zu autochthonen Selbsthilfegruppen oder anderen MFIs im informellen Finanzsektor unternimmt einen ganzheitlichen Ausblick auf die persönlichen Entwicklungen, die die Teilnahme an einer Spar- und Kreditgruppe zur Folge

hat. Damit wird außer acht gelassen, dass auch Mikrofinanzprojekte mit vergleichsweise geringen Produktivitätsraten, kleinen Portfolios oder mäßiger Effizienz, den Teilnehmern eine Verbesserung ihrer Lebensqualität bieten und von ihnen äußerst positiv erfahren und bewertet werden. Solche Daten der persönlichen Entwicklung sind naturgemäß empirisch schwer festzustellen. Das *AIMS Project* empfiehlt daher zur Beurteilung der personenbezogenen Entwicklung von Teilnehmern an Mikrofinanzprojekten, eine Mischung aus quantitativer Erhebung und qualitativer Fallstudien (Chen 1997, S. 13). Um tatsächlich einen Entwicklungsprozess auszumachen, bedarf es eines dauerhaften Monitorings oder regelmäßiger Erhebungen. Aber auch eine Momentaufnahme vermittelt zumindest einen Eindruck der Auswirkungen des Spar- und Kreditprogramms auf dessen Teilnehmer.

Vor allem ist es nicht nur das Mitglied der SCG selbst, das von der Spar- und Kreditleistung der Gruppe profitiert. Der ganze Haushalt partizipiert am höheren Einkommen. Schließlich gaben über die Hälfte der Befragten an, die zusätzlichen finanziellen Mittel u.a. zur Zukunftssicherung ihrer Familie, besonders durch eine gute Schulbildung für ihre Kinder, zu verwenden. Auch notwendige Reparaturen am Wohngebäude oder eine ertragreichere Subsistenzwirtschaft, von der die Mitglieder berichten, tragen zu einem gesteigerten Wohlergehen der ganzen Familie bei, weil saisonale Einkommensschwankungen besser ausgeglichen werden können. Da fast alle Kreditnehmer von zumindest leichten Einkommensverbesserungen ausgehen, nehmen sie dies selbst als Fortschritt zur Überwindung der Armut wahr.

Besonders für Frauen bedeutet die Teilnahme an einer Spar- und Kreditgruppe eine Ermächtigung zu mehr Freiheiten (vgl. 3.4.5). Oftmals ist es das ganz persönliche Einkommen, das sich, unabhängig von der Tätigkeit des Partners, verbessert. Über dies kann im Rahmen der Familienbedürfnisse weitestgehend frei verfügt werden, was zu erweiterten Entscheidungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten führt. Dies wird auch darin deutlich, dass allein das Gruppenmitglied Zugang zum Sparkapital in der Gruppe hat (vgl. 2.3.2). Auch verändert sich das Selbstbewusstsein gegenüber dem Partner, wenn bestimmte Haushaltsgüter oder etwa Nutztiere vom persönlichen Kredit erworben wurden.

Kabalisa Grace, St. Luke Kolping Family, Buswekera

Grace Kabalisa ist 33 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Sie arbeitet als Kindergärtnerin und wurde vor zwei Jahren Mitglied bei Kolping, um an den Aktivitäten der SCG in ihrer Gemeinde teilzunehmen. Seitdem sparte sie 50.000 US\$ an. Ihre Gruppe erhielt einen Kredit von der UKS. Sie selbst bekam 100.000 US\$, die sie in ihre Geflügelzucht investierte.

Grace berichtet, dass ihr Einkommen seit der Anschaffung mehrerer Hühner gewachsen sei. Zum einen verkauft sie täglich zehn bis fünfzehn Hühnereier an die anderen Dorfbewohner zu je 200 US\$. Im Monat macht sie einen Umsatz von rund 75.000 US\$ damit. Für 2.000 US\$ kann sie bisweilen Küken verkaufen. Abzüglich der Futterkosten erwirtschaftet Grace nun rund 100.000 US\$ im Monat mit der Geflügelzucht, wobei zu besonderen Gelegenheiten auch ein Huhn für die Familie geschlachtet wird. Von ihrem nächsten Kredit will sie den Stall erweitern, um mehr Hühner halten zu können. Ihre Produkte würde sie dann auf dem Markt in der Stadt oder den Nachbardörfern anbieten.

Von den Mehreinnahmen wünscht sie sich ein Fahrrad oder Motorrad zu kaufen. Außerdem möchte sie ihre Kinder auf weiterführende Schulen schicken und träumt von einem Fernseher und einem besseren Haus. Bevor sie ihre Geflügelzucht begann, hatte sie solche Pläne nicht. Mit Blick auf die Zukunft gelten ihre Befürchtungen nicht mehr vornehmlich der Überlebenssicherung. Grace berichtet, dass sie sich heute mehr vor Dingen fürchtet, auf die sie selbst keinen Einfluss hat, wie vorzeitigen Tod und politische Instabilität.

Der geschilderte Fall zeigt, wie sich gesteigertes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen angesichts einer, äußerlich betrachtet wohl bescheidenen, aber erfolgreichen Kleinstunternehmung entwickeln. Eigene Fertigkeiten werden entdeckt und ausgebildet. Teilnehmer spüren, dass sie einen Beitrag zum Wohle ihrer Familie leisten. Außerdem wird möglicherweise die Hoffnung auf mehr Mobilität erfüllt, die Tätigkeiten und Kontakte außerhalb des eigenen Haushaltes oder Dorfes erlaubt.

Alle Befragten blicken positiv in die Zukunft. Einige konnten aufgrund ihrer Erfahrungen in der SCG konkrete Pläne formulieren, wie sie ihre berufliche und familiäre Zukunft gestalten wollen. Besondere Bedeutung hat bei allen die Erweiterung der Kleinunternehmung, sowie Schulbildung für ihre Kinder. Aber auch eigene Weiterbildung wird angestrebt. Zum Beispiel sieht ein Mitglied eine Marktlücke in der Versorgung seines Ortes mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Mit einem Kredit von mehreren Millionen US\$ würde er einen Kleinbus kaufen und zwischen der Stadt Hoima und seinem Dorf Pendler befördern. Bemerkenswert ist, dass sich die Ängste, welche die Befragten formulierten, fast ausschließlich auf Dinge beziehen, die außerhalb ihres Einflussbereiches liegen. Krieg, politische Spannungen, Korruption, schwere Krankheiten und vorzeitiger Tod, der die Familie unversorgt zurücklässt, sind die vorwiegenden Befürchtungen für die Zukunft. Auch Einkommensverlust, Altersarmut und eine schlechte Geschäftsentwicklung werden von einigen genannt. Jedoch formuliert rund ein Viertel der Kolpingmitglieder, aus Gottvertrauen keine Angst vor der Zukunft zu haben („I leave it to God“, „I fear nothing – I trust in God!“).

### **3.4.5 Geschlechtergerechtigkeit**

Die genannten Entwicklungen haben für Frauen in Uganda eine besondere Bedeutung. 63% der Frauen gehen ausschließlich unbezahlter Hausarbeit nach (Distrikt Hoima 77%), während dies nur 18% der Männer tun (Uganda Bureau of Statistics 2002, S. 14). Auf der anderen Seite sind 57% der Männer selbständig Gewerbetreibende, aber nur 25% der Frauen. Im landwirtschaftlichen Sektor hingegen sind mehr Frauen (83%) als Männer beschäftigt (71%). In Uganda gibt es in geringem Umfang noch polygame Ehen. Im Distrikt Hoima leben daher nur 54% der Frauen mit eigenem Haushalt mit einem Ehepartner zusammen (Männer 83%). Das Arbeitspensum von Frauen übersteigt das der Männer um das dreifache. Während Männer fünf Stunden am Tag arbeiten, sind Frauen durchschnittlich 16 Stunden mit Feld-, Haus- und Familienarbeit beschäftigt. Obwohl sie also einen

höheren Produktivanteil an der Ernte haben, wird lediglich 10% von ihnen eine Mitsprache bei der Verwendung der daraus gewonnenen finanziellen Ressourcen zugestanden (Hoima District Office 2005, S. 33). Erst in den letzten Jahren haben verschiedene NGOs und MFIs damit begonnen, speziell Frauen den Umgang mit Geld und Investitionsmitteln näher zu bringen. „Women in Uganda have generally been socialized to fear managing funds and in certain instances even after women take credit; they hand over their husbands to manage for them“ (Hoima District Office 2005, S. 34).

Dabei ist laut der Agenden diverser NGOs und westlicher Geberstaaten gerade die Förderung von Frauen und die Stärkung ihrer Selbstbestimmung Ziel und Schlüssel zu nachhaltig effizienter Entwicklung (vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2004, S. 5, 12, 29). Allerdings scheint die populäre Forderung von „Empowerment und Partizipation“ in den Selbsthilfensätzen wie sie Spar- und Kreditgruppen darstellen, besser verwirklicht zu werden, als in vielen staatlichen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Hanak 1997, S. 92). In Selbsthilfegruppen, an denen Frauen aktiv beteiligt sind, können sie ihre Bedürfnisse besser artikulieren, als z.B. bei Projekten, die von einer NGO in Abstimmung mit der Kommunalverwaltung durchgeführt werden<sup>11</sup>.

Diese Einsichten sind auch für das Mikrofinanzprogramm der UKS von Bedeutung. Drei Viertel der Gruppenmitglieder sind verheiratet. Alle haben mindestens drei Kinder. Im Mittel leben in jedem Haushalt sieben Menschen, von denen fünf Kinder sind. Gerade unter den befragten Frauen wurde die besondere Sorge um die Ausbildung ihrer Kinder deutlich. Grundsätzlich gelten für Frauen die gleichen, im vorigen Abschnitt dargestellten, Entwicklungsmöglichkeiten. Jedoch hat vor dem oben geschilderten Hintergrund unternehmerische Betätigung für Frauen im Distrikt Hoima eine besondere Funktion. In dem Maße, wie sie durch Kredite der SCG die Möglichkeit zur Einkommenssteigerung, aber auch zur Bedürfnisartikulation erhalten, steigen auch Selbstwert und Selbstbewusstsein. Die Selbstwahrnehmung vieler Frauen verändert sich, wenn sie merken, dass sie in ihrem Projekt erfolgreich wirtschaften. Durch den eigenen, monetär greifbaren Beitrag zum Haushaltseinkommen, verbessert sich die Position gegenüber dem Partner und

---

<sup>11</sup> Volker Greulich, Afrikareferent bei Kolping International, berichtet bspw. von einem Projekt, bei dem die Notwendigkeit, eine dorfnah Wasserversorgung zu errichten, nicht erkannt wurde, weil es traditionellerweise den Frauen zukommt, das Wasser in den Haushalt zu transportieren. Die männlichen Entscheidungsträger hatten folglich kein Interesse, finanzielle Ressourcen für ein Brunnenprojekt aufzubringen.

anderen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft. Jane Bagamba von der *St. Joseph Kolping Family* in Bujumbura (LKF-Interview Nr. 20) z.B. möchte ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester fortsetzen, die sie, als sie ihr erstes Kind erwartete, abbrechen musste. Bisher arbeitet sie in der Schreinerei ihres Mannes mit. Die Teilnahme an der SCG soll jedoch der Grundstein für ihre eigene berufliche Qualifikation sein.

Der HDDP stellte 2002 grundsätzlich fest: „Although article 40 of the 1995 constitution stipulates the principles of equal pay for equal work, equal rights of men and women to enter into professions and paid maternity leave for female employees, the government has relatively little control over enforcement of labour rights because women and children are mainly employed in the informal and private sector. (...) Women remain disadvantaged in education and employment and in the ownership of land and although fairly well represented on local councils, they continue to occupy few leadership positions” (Hoima District Office 2005, S. 31f). UKS begegnet dieser Situation zum einen durch die Bildung von Frauengruppen, von denen es bisher landesweit 34 gibt (Uganda Kolping Society 2006, S. 4). Während der PEAP das ugandische *Ministry of Gender, Labour and Social Development* lediglich anhält, die Gesellschaft für die frappierenden Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen zu sensibilisieren, bildet das Spar- und Kreditprogramm einen unmittelbaren Beitrag, Frauen die Möglichkeit zu geben, aus eigener Kraft dieser strukturellen Ungleichheit zu begegnen (Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda 2000a, S. 109).

#### **4 Entwicklungsperspektiven für das Spar- und Kreditprogramm**

Das Savings & Credit Scheme arbeitet seit acht Jahren erfolgreich und entspricht grundsätzlich den Bedürfnissen der Mitglieder nach Zugang zu finanziellen Ressourcen und Weiterbildung. Es ist dabei voll im informellen Finanzsektor verwurzelt. Langfristig nachhaltige und effiziente Entwicklung ist aber nicht möglich, wenn externe Förderung darauf abzielt, den informellen Finanzmarkt und dessen Institutionen zu stärken (Zeitinger 26.05.2006). Vielmehr ist es notwendig, Institutionen im formellen Finanzbereich aufzubauen, die den Armen die Möglichkeit eröffnen, sich am nationalen Geldverkehr zu beteiligen (*institution building*)<sup>12</sup> und hierbei

---

<sup>12</sup> Vgl. Zeitinger 2002, S. 221–226. Auf Probleme, die die Umwandlung von Finanzvermittlern des informellen Sektors in Banken des regulierten Finanzsektors mit sich bringt, weist warnend Fischer 1986, S. 141 hin.

effizient arbeiten. Im Folgenden werden Entwicklungsperspektiven für das Savings & Credit Scheme aufgezeigt, die dieser Erkenntnis der Entwicklungszusammenarbeit entsprechen. Dabei wird die Projektbetreuung durch das Nationalbüro weitere Koordinationsaufgaben wahrnehmen müssen, um das SCS mit einem höheren Kapitalstock zu versorgen und die Qualifizierungen der Mitglieder voranzutreiben. Schließlich bedarf es einer neuen Organisationsstruktur des Programms, wenn es verstärkt seine Aufgabe erfüllen will, den Kolpingmitgliedern in den ländlichen Regionen zu dienen (vgl. 3.3). Auch für das Spar- und Kreditprogramm gilt „die Forderung nach (...) Kostendeckung, die in kurzer bis mittlerer Frist (...) zumindest ein eigenständiges Überleben der Institution am Markt durch Erhalt des realen Eigenkapitals ermöglicht [als] eine unabdingbare Nebenbedingung“ (Frenkel et al. 2005, S. 13).

#### 4.1 Aufgabenerweiterung des Nationalbüros

Die Aufgaben des Nationalbüros bei der Betreuung des Savings & Credit Schemes sind zu erweitern. Um eine regelmäßige Evaluation des Projekts zu gewährleisten, sind standardisierte Erhebungsbögen für die Zonal Officers zu erstellen. Diese liefern aus jeder SCG Informationen über die Art der Unternehmungen, die mit den Krediten finanziert werden und dessen Erfolg, über Säumnisquoten, Schulungsbedarf und Einkommensentwicklung etc. Anhand der erhobenen Daten können die Angebote für das SCS optimiert und Rechenschaftsberichte an die Geberinstitutionen erstellt werden.

Grundsätzlich sollte das Trainingsangebot für die Gruppen erweitert werden<sup>13</sup>. Dies entspricht auch den Wünschen der Teilnehmer. Inhalte dieser Schulung können z.B. das Entdecken geschäftlicher Kooperationen innerhalb der Gruppe sein, die von den Mitgliedern bisher selbst noch nicht bedacht worden sind. Da viele Mitglieder ähnliche oder identische Kleingeschäfte betreiben, könnten bei Handelsunternehmen oder landwirtschaftlichen Betrieben durch gemeinsamen Einkauf gleicher Waren (z.B. Saatgut) Preisvorteile durch höhere Abnahmemenge erreicht werden. Bisher scheinen keine Geschäftsbeziehungen zwischen den einzelnen Unternehmen der Mitglieder zu bestehen (*mutual business interests*). Das Nationalbüro hat durch entsprechende Datenerhebung die Möglichkeit, solche Beziehungen festzustellen und die Kleinunternehmer auf Möglichkeiten der Kooperation hinzuweisen. Dies kann bis zur Gründung von kleinen Agrargenossenschaften oder Ansätzen von Wertschöpfungsketten (*supply chain management*) führen (vgl.

---

<sup>13</sup> Zur Bedeutung von Trainingsmaßnahmen siehe Guma, Simelane 1982, S. 29ff.

Seibel, Koll 1968, S. 21ff). In anderen Ländern unterstützt das nationale Kolpingwerk seine Mitglieder in den Spar- und Kreditgruppen u. a. durch Bücher, in denen Ideen für Einkommen schaffende Projekte und Unternehmungen dargestellt werden (vgl. Santiago 2005, S. 49). Diese sind landesspezifisch zu entwickeln und erfordern eine gute Übersicht über regionale Wachstumsmärkte.

Im Rahmen der Trainingsmaßnahmen durch das Nationalbüro kommt der Sensibilisierung der Teilnehmer für die Bedeutung des Sparens eine hervorragende Bedeutung zu.

## **4.2 Entwicklung einer Sparkultur**

Sparkapitalbildung ist einer der entscheidenden Faktoren ökonomischer Entwicklung überhaupt. Gerade für Entwicklungsländer ist Sparen ein Selbsthilfeeinstrument sui generis ((Bédard 1988, S. 3). Investitionsmittel werden in Entwicklungsländern zumeist als etwas von außen kommendes empfunden. In dem Maße aber, wie Sparkapital gebildet wird, stehen Investitionsmittel aus eigenem Kapital zur Verfügung. Eine Erhöhung der Sparquote geht daher fast immer mit Einkommensverbesserungen einher (Loayza et al. 2000, S. 2). In ganz Subsahara Afrika ist die Sparneigung negativ (-1% des BIP), in Uganda mit 4% immer noch deutlich unter der der Industrienationen (vgl. Deutschland 10%) (World Bank Development Data Group 2002).

Von sechs zu unterscheidenden Sparformen werden drei dem informellen Sektor zugerechnet (thesaurierendes Sparen, Familien-Sparen und Tontinen-Sparen). Das kollektive Sparen oder gar das Sparen in einer SACCO werden neben dem kommunalen Sparen und dem Banksparen zum formellen Finanzsektor gezählt (Bédard 1988, S. 15). Eine wichtige Erkenntnis verschiedenster Feldstudien sowie der Untersuchung des Spar- und Kreditprogramms der UKS ist, dass auch die arme Bevölkerung in der Lage ist, für Notzeiten finanzielle oder materielle Reserven anzulegen. Zur Mobilisierung von Sparkapital, das die Grundlage, sowohl für ein funktionierendes Spar- und Kreditprogramm, wie auch einer SACCO bildet, ist es daher notwendig, den Teilnehmern Sparmotivationen aufzuzeigen. So wird die Sparneigung allein durch die Teilnahme an einer Spar- und Kreditgruppe deutlich erhöht. Durch das Eingehen der Verbindlichkeit zum regelmäßigen Sparen in einer Gruppe wird Kapital, das andernfalls konsumtiv verwendet wird, für zukünftige Investitionen in Einkommen schaffende Aktivitäten festgelegt. Die Aussage vieler Mitglieder von Spargruppen „You cannot save alone!“, beschreibt die Notwendigkeit, sich einem selbst auferlegten Gruppennutzen zum regelmäßigen Sparen zu

unterwerfen, um angesichts einer Überlebensökonomie überhaupt zu sparen (Gugerty 2003, S. 3).

Im Rahmen eines Trainings zur Verbesserung der Sparkultur sollten nachstehende Anreizelemente verdeutlicht werden (vgl. 2.3.2) (Bédard 1988, S. 9).

- Das Sparen in der Gruppe bietet Sicherheit gegenüber anderen Sparformen zu Hause (Feuer, Diebstahl, Verschwendung).
- Alleinige Verfügung über das Sparguthaben (Schutz vor Verwandten, gesetzlicher Schutz).
- Vorsorge für dringende Bedarfsfälle (Krankheits-, Todes-, Unglücksfall).
- Räumliche Nähe und Flexibilität der Ein- und Auszahlungen verglichen mit den Geschäftsbanken.
- Vertrauenswürdigkeit des Geldverwalters, da mitgliederbasierte Organisation.
- Erst Sparkapital schafft Zugang zu Krediten. Je mehr gespart wird, desto höher kann der Kredit ausfallen.
- Ggf. wird das Sparkapital verzinst<sup>14</sup>.

Die Sparneigung steigt in Entwicklungsländern überproportional zum Einkommenszuwachs. Bei entsprechendem wirtschaftlichem Erfolg durch die Kleinkredite, kann also eine Wachstumsspirale von Sparen, Kredit, Geschäftswachstum, Einkommenszuwachs und folglich gesteigerter Sparquote angestoßen werden. Wie die Untersuchung des Savings & Credit Schemes gezeigt hat, sind die Wachstumsraten bei geringer oder ausbleibender externer Förderung der SCGs verhältnismäßig klein. Externe Mittel können den Wachstumsprozess beschleunigen, ohne den Selbsthilfeansatz von Spar- und Kreditgruppen gänzlich zu negieren.

### **4.3 Mobilisierung externer Mittel**

Unter externen Mitteln sind nicht nur Kapital, sondern auch Technologietransfer und Managementberatung zu verstehen. Doch erlaubt ein Mikrofinanzansatz, der vornehmlich auf Selbsthilfeelementen beruht, externe Förderung? Oder ist es eher schadhaft und untergräbt die Bemühungen der Mitglieder des Programms?

Reinhardt H. Schmidt kennzeichnet vier Phasen der Entwicklungsfinanzierung (Schmidt 2001). Während man in der Frühzeit der Entwicklungszusammenarbeit

---

<sup>14</sup> Tschasch 2000 weist zurecht daraufhin, dass die „Sparzinssätze in jedem Fall zumindest so hoch sein sollten, dass der Geldwert erhalten bleibt.“ Dies ist angesichts einer Inflationsrate von knapp 8% p.a. in Uganda (vgl. 1.1.3) nur schwer zu realisieren und führt zu realen Kapitalverlusten der Sparer.

der Bereitstellung von Kapital für Entwicklungsprojekte Vorrang gab, erkannte man in den 70er Jahren die Notwendigkeit, bestimmte Zielgruppen, namentlich die Armen in ländlichen Regionen, zu erreichen. Man ging davon aus, dass die Geschäftsbanken diese Zielgruppe nicht bedienten und stellte unter dem alleinigen Erfolgskriterium, die Zielgruppe der Armen zu erreichen, zumeist nicht rückzahlbare Kredite bereit. Ähnliches geschah in den 80er Jahren, nur dass die Zielgruppe nunmehr die Klein- und Kleinstunternehmer waren. In der dritten Phase lag der Fokus nicht mehr auf der Kapitalversorgung, sondern auf der Deregulierung des lokalen Finanzsystems, insb. der Freigabe der Zinsen. Gegenwärtig wird das *financial institution building* favorisiert. Es zielt ganz auf die Nachhaltigkeit regionaler Finanzinstitutionen, „die nach einer Anschubfinanzierung aus Entwicklungshilfemitteln in der Lage sind, ohne dauernde Subventionen finanziell zu überleben und zu wachsen (...)“.

Alle vier Phasen haben mit Blick auf die Förderung des Savings & Credit Schemes ihre Bedeutung. Zum einen stellt die Kapitalunterversorgung der SCGs ein reales Entwicklungshemmnis dar. Zum anderen entsprechen die Mitglieder des Programms der genannten Zielgruppe, die zu den Geschäftsbanken, insofern sie in ihrer Region überhaupt vertreten sind, keinen Zugang haben und doch unternehmerisch tätig sind. Die gegenwärtigen Forderungen, nicht Projekte zu fördern, sondern nachhaltige Mikrobanken aufzubauen, ist berechtigt, kann aber nur als langfristiges Ziel verstanden werden. Betreiber solcher „echten“ Mikrobanken, die ihre Passiva vollständig aus inländischem Kapital bilden und auf jegliche externe Refinanzierung verzichten, wie etwa die Banken der ProCredit Holding aus Frankfurt, räumen ein, dass ihre Zielgruppe eben nicht „les misérables“ sind<sup>15</sup>. Vielmehr werden Kunden der unteren Mittelschicht bedient, die Kredite von 500 bis 1.000 Euro erhalten und fähig sind, verhältnismäßig hohe Zinsen zu zahlen, die es der Bank erlauben, nachhaltig zu arbeiten (vgl. Mosley, Hulme 1998, zit. nach Frenkel et al. 2005, S. 9ff). Doch selbst bei dieser Geschäftspolitik bedarf es mehrerer Jahre, bis die finanzielle Selbständigkeit der Mikrobank erreicht ist (Frenkel et al. 2005, S. 9).

Die Förderung des Spar- und Kreditprogramms mit externen Mitteln ist aufgrund der Projektbedürfnisse und der Zielgruppe also gerechtfertigt. Sie muss aber auf *institution building* abzielen und die langfristige Nachhaltigkeit nicht gefährden, sondern fördern. Schmidt formuliert drei Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit zur Institutionenförderung. Beim *down-scaling* übernimmt eine

---

<sup>15</sup> Gespräch mit C.-P. Zeitinger, bei der ProCredit Holding AG, am 22.Mai 2006.

Entwicklungshilfeinstitution die Schulung eines bestehenden Projekts in der Vergabe von Kleinkrediten und trägt einen Teil der Anlaufkosten. Eine weitere Möglichkeit stellt die vollständige Neugründung einer Mikrokreditbank dar. Für das Savings & Credit Scheme der UKS ist das *upgrading* relevant. Ziel ist es, die vorhandene Struktur „durch externe Beratung und Finanzierung (..) zu stärken und zu professionalisieren, dass es schließlich möglich ist, sie in eine formelle Bank umzuwandeln.“

Eine auf Nachhaltigkeit zielende Subvention oder Kreditvergabe an das Savings & Credit Scheme kann verschiedene Formen haben. Das Modell der Vergabe von Krediten durch das Nationalbüro an die SCGs kann beibehalten werden. Diese Kredite sollten aber nicht mehr aus dem geberfinanzierten Etat der UKS bestritten werden, sondern aus einem einzurichtenden Fond. Zu einem gewissen Teil darf dieser aus Spendengeldern finanziert sein. Der überwiegende Teil sollte jedoch aus Mitteln eines Investmentfonds bestehen, in den Anleger investieren können. Dies kann in kleinerem Maße durch ein, vom SEK betreutes, Kolpinginternes Management geschehen. Dabei haben Kolpingmitglieder oder ganze Kolpingfamilien, vornehmlich aus den Industrienationen, die Möglichkeit in diesen „SCS-Kreditfond“ zu investieren. Denkbar ist eine Dividende auf die Einlagen von 2%, wie es z.B. die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit anbietet (Oikocredit Hauptgeschäftsstelle 2005, S. 24). Eine weitere Möglichkeit der Kapitalbeschaffung besteht darin, direkt mit einer Bank zusammenzuarbeiten, die ethische Investments anbietet und in ihr Partnerschafts- bzw. Kreditprogramm aufgenommen zu werden<sup>16</sup>. Möglicherweise ist sogar eine Kooperation mit der katholischen *Centenary Rural Development Bank* (CERUDEB) möglich, die bereits eine Filiale in Hoima und 22 anderen Städten Ugandas hat<sup>17</sup>. Eine solche Beteiligung würde z.B. bzgl. der Zinspolitik eine zumindest kostendeckende Programmgestaltung erfordern<sup>18</sup>. Diese Strategie entspricht voll dem von der BMZ geförderten *linkage*-Ansatz. Dieser sieht in der „der Verknüpfung von Banken mit bereits bestehenden Selbsthilfegruppen [ein] erfolgreiches Instrument, vor allem bei der Er-

---

<sup>16</sup> Solch ethische, durchaus renditeorientierte, Investitionsmöglichkeiten werden seit einigen Jahren von verschiedenen Banken, besonders mit Schwerpunkt Ökologie, angeboten. Oekom research ratet Anbieter und bietet einen Überblick über ethische Investitionsmöglichkeiten (u.a. Bank für Orden und Mission, Steyler Bank, Schoellerbank, Kepler-Fonds).

<sup>17</sup> Siehe <http://www.centenarybank.co.ug/index.htm>.

<sup>18</sup> Es bleibt einzuwenden, dass eine positive Verzinsung des Eigenkapitals, die in Entwicklungs- und Schwellenländern selten an eine Verzinsung heranreicht, die den Opportunitätskosten des Eigenkapitals, gegebenenfalls unter Berücksichtigung des Länderrisikos entspricht. Auch ethische Investitionen können also einen mittelbaren Subventionscharakter haben.

reichung sehr armer Zielgruppen, bei denen der Zugang zu Finanzdienstleistungen in einem breiteren Kontext des empowerment und der unmittelbaren Armutsbekämpfung steht“ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2004, S. 12).

In der entwicklungspolitischen Diskussion stehen einander die Verfechter unbedingt operational nachhaltiger Institutionen und die Gegner eines projektbezogenen „Nachhaltigkeitsfetischismus“ gegenüber<sup>19</sup>. Was bedeutet aber Nachhaltigkeit für das Savings & Credit Scheme und ist diese tatsächlich notwendigerweise zu erreichen?

#### **4.4 Entwicklung zur mittelfristigen Nachhaltigkeit**

Nachhaltigkeit ist ein zumeist in ökologischen Kontexten, aber auch mit Bezug auf wirtschaftliche Entwicklung gebrauchter vielschichtiger Begriff (Tremmel 2003, S. 49ff). Vom ersten Aufkommen in der Forstwirtschaft des 18. Jh., über den Bericht des Club of Rome 1972 bis zur eigentlichen „Geburtsstunde“ der nachhaltigen Entwicklung im Brundtland-Report 1987, ist die Bezeichnung einem Wandel und verschiedenen Anpassungen unterlegen. Auf der Mikroebene behält die Definition des BMZ von 1988 ihre Richtigkeit: „Ein Projekt/Programm ist nachhaltig, wenn es in der Lage ist, für eine ausgedehnte Zeitperiode ein angemessenes Niveau von Nutzen sicherzustellen, nachdem die finanzielle, organisatorische und technische Hilfe eines externen Gebers beendet ist“ (zit. nach Sangmeister 2005).

Wie im vorherigen Abschnitt gezeigt, ist es möglich, „MFIs durch gezieltes institution building in die Lage zu versetzen, die laufenden Kosten für Administration und Refinanzierung zu decken (operational sustainability) und ihr Eigenkapital real zu erhalten (financial sustainability)“ (Frenkel et al. 2005, S. 9). Mit Blick auf das SCS treffen der projektimmanente Ansatz der „Armutsbekämpfung durch Zielgruppenorientierung“ und die Forderung der Finanzmarktentwicklung durch Nachhaltigkeit und Kostendeckung aufeinander. Da beide Ziele u. U. miteinander konkurrieren, ist festzustellen, welchem Ziel Vorrang eingeräumt wird. Aufgrund der Mitgliederstruktur des ugandischen Kolpingwerks mit den meisten Kreditgruppen im ländlichen Raum, trifft der klassische Anspruch zur Nachhaltigkeit auf das Savings & Credit Scheme nur begrenzt zu. Rajasekhar hält daher die gängigen Forderungen von Nachhaltigkeit für mitgliederbasierte Mikrofinanzprojekte für verfehlt. Er definiert Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang „as the ability of the programme to meet the growing needs (credit and others) of members through re-

---

<sup>19</sup> Volker Greulich, in einem Gespräch am 9. März 2006, beim SEK in Köln.

sources raised on its own strength or resources available at its command“ (Rajasekhar 2001, S. 108). Rajasekhar unterscheidet weiterhin zwischen institutioneller und finanzieller Nachhaltigkeit. Demnach bedeutet für das Kolpingprogramm institutionelle Nachhaltigkeit Aufbau, Pflege und Stärkung der Mitgliederstruktur auf Ebene der Kolpingfamilien und der SCGs (*capacity building*). Voraussetzung hierfür ist die Befähigung der Mitglieder zu Selbstmanagement und Selbständigkeit. Ebenso wichtig ist die Transparenz des Savings & Credit Schemes durch Rechenschaftsberichte, Monitoring, Kontrollmechanismen und Erfolgskontrollen. Finanzielle Nachhaltigkeit meint die Fähigkeit, die Transaktionskosten für Spar- und Kreditfunktionen zu decken und das Sparkapital durch Zinsen wenigstens vor dem Kaufkraftverlust zu schützen.

Die Forderung zur Nachhaltigkeit trifft das Spar- und Kreditprogramm auf drei Ebenen (Rajasekhar 2001, S. 110). Im Rahmen der *Individual Sustainability* muss das Einkommen der Teilnehmer stetig steigen. Außerdem müssen sie sich Fähigkeiten und Wissen aneignen (Leitung, Buchführung, Marketing, etc.), mit denen sie zum einen ihrer Gruppe dienen, aber auch an politischen Problemlösungen ihrer Heimatregion teilnehmen können. Auf der Ebene der *Group Solidarity* gilt es, eine unabhängige Leitung zu installieren, die zu Konfliktlösungen nach innen fähig ist und die Interessen der Gruppe nach außen erfolgreich vertreten kann. Die *Programme Sustainability* des SCSs als Ganzes ist gewährleistet, wenn die operationalen Kosten aus eigenen Mitteln gedeckt werden und den Mitgliedern umfassende Unterstützung bei der Lösung von unternehmerischen, politischen und sozialen Konflikten angeboten wird.

Die bisher zusammengetragenen Entwicklungsperspektiven bedürfen, auch um dem Anspruch des *institution building* zu genügen, einer organisatorischen Form, die eine nachhaltige und effiziente Entwicklung des SCSs befördert und die angeführten neuen Aufgaben stützt.

#### **4.5 Entwicklung der Organisationsstruktur**

Das Savings & Credit Scheme hat bisher seinen Projektcharakter nicht verloren. Die verschiedenen SCGs existieren landesweit unabhängig und isoliert nebeneinander. Durch die gemeinsame Zugehörigkeit zum ugandischen Kolpingnationalverband besteht aber bereits eine kaum genutzte überregionale Struktur.

Das Beispiel der KIDEA (siehe 2.4.3) hat gezeigt, dass die Rechtsform einer SACCO eine sinnvolle Organisationsstruktur bietet, um langfristig mitgliederbasierte Spar- und Kreditdienstleistungen anzubieten. Nun operiert eine SACCO noch

nicht allein im formellen Finanzsektor, wie oben gefordert, doch ist sie ein erster Schritt zur Institutionalisierung der vorhandenen Strukturen<sup>20</sup>. Bei einer Umwandlung des Spar- und Kreditprogramms in einzelne SACCOs sind jedoch dessen Vorteile, wie sie die Untersuchung gezeigt haben, zu wahren. Solche Stärken sind (vgl. Böckelmann 1994, S. 11; Seibel 1987b, S. 65f)

- Anpassungsfähigkeit und Flexibilität.
- Kulturelle Anerkennung und Verwurzelung in der Region.
- Hohe Lebensfähigkeit (bei langfristig minimaler externer Förderung) durch niedrige Transaktions- und Verwaltungskosten.
- Gute Rückzahlungsperformanz.
- Mobilisierung von bisher ungenutztem Sparkapital.
- Versicherungsfunktion.
- Kreditvergabe an Mitglieder, die sonst keinen Zugang zu attraktiven Krediten (kleine Raten, niedriger Zins) haben.
- Personalisierung der Kreditbeziehungen.
- Verknüpfung von Sparen und Kredit.

Sicher lassen sich nicht alle Vorzüge des Spar- und Kreditprogramm in eine SACCO übernehmen. Die Personalisierung der Kreditbeziehungen wird bspw. abnehmen. Im Gegenzug lassen sich aber Schwächen des Programms vermeiden.

- Geringe Auflagen; keine hinreichende Kontrolle über eine produktive Kreditverwendung.
- Kleine Kreditvolumina, die den mittel- und langfristigen Kreditbedarf der Kleinunternehmen nicht decken.
- Die geringe Höhe des Kreditfonds führt dazu, dass in Zeiten, in denen viele Teilnehmer gleichzeitig einen Kredit benötigen (z.B. Aussaat), nur geringe Beträge bewilligt werden können.
- Es fehlt professionelles Management, das Inflation und Opportunitätskosten berücksichtigt.
- Rudimentäre Buchführung und Evaluation der eigenen Arbeit.
- Unzureichende Beratung in finanziellen und landwirtschaftlichen Belangen.

---

<sup>20</sup> In einem Gespräch am 8. Juni 2006 bestätigte Reinhard H. Schmidt, Inhaber des Lehrstuhls für Internationales Bank- und Finanzwesen an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt, dass die gangbarste Möglichkeit der Strukturentwicklung einer autochthonen Spar- und Kreditgruppe die Umwandlung in eine Genossenschaft sei. Aber auch dies sei kaum ohne externe Förderung möglich.

Im Folgenden soll unter Berücksichtigung der obigen Zielvorgaben ein Entwicklungsplan für das Savings & Credit Scheme in fünf Implementierungsphasen skizziert werden.

### **1. Phase: Überregionaler Konsultationsprozess**

Zunächst sollten alle Spar- und Kreditgruppen in einen Erfahrungsaustausch treten, in dem die Stärken und Schwächen der bisherigen Organisationsform besprochen werden. Dies sollte auf der Ebene der Zones, also der vorhandenen UKS-Verwaltungseinheiten (vgl. 3.1.1) geschehen. Nach Vorgaben des Nationalbüros diskutieren die Gruppen einheitliche Fragestellungen (z.B. Bildung einer SACCO). Die Vorsitzenden der SCGs setzen den Konsultationsprozess dann auf der Ebene der Zones unter der Leitung des Zonal Officers fort. Je nach Dichte der Gruppen in den einzelnen Zones, können von den Zonal Officers auch kleinere Cluster innerhalb der Zones gebildet werden. Auch die LKFs sollten in diesen Prozess eingebunden werden. Am Ende steht für jede Zone eine Stärken-Schwächen-Analyse und schließlich eine Vision für die Entwicklung des Savings & Credit Schemes unter Berücksichtigung der regionalen Bedürfnisse.

### **2. Phase: Programmkonzeption durch das Nationalbüro**

Das Nationalbüro erarbeitet ein Gesamtkonzept, wie das gegenwärtige Savings & Credit Scheme in die Form einzelner SACCOs transformiert werden kann. Dabei ist festzulegen, welche Spar- und Kreditgruppen zu einer SACCO zusammengeführt werden sollten. Regionale Nähe ist dafür ebenso entscheidend wie eine vergleichbare Sparleistung der SCGs. Das Nationalbüro macht ferner Vorschläge zur teilweisen Umwandlung des Sparkapitals in Anteilscheine.

### **3. Phase: Feedback der Cluster und Revision**

Die Gruppen werden über die Vorschläge des Nationalbüros informiert und geben über ihre Vorsitzenden Rückmeldungen und Änderungswünsche kund. Gegebenenfalls diskutieren auch Regionalversammlungen der Kolpingmitglieder die Entwürfe. Das Nationalbüro nimmt entsprechende Revisionen vor.

### **4. Phase: Implementierung der endgültigen Planung**

Das Nationalbüro stellt geeignete Manager ein oder lässt qualifizierte Mitglieder dazu ausbilden. Diese operieren ggf. zunächst in den Räumen einer Pfarrei oder bei hinreichenden finanziellen Ressourcen in einem eigenen Büro. Die Mitglieder der SCGs eines Clusters treffen sich zu einer konstituierenden Mitgliederversammlung. Diese wird von den Vorsitzenden der Gruppen und den Zonal Officers

vorbereitet. Wenn die Rechtsform es zulässt, kann auch die UKS Anteile an den neu gegründeten SACCOs halten.

### **5. Phase: Installation eines Monitoringsystems**

Das Nationalbüro erarbeitet ein Monitoringsystem, durch das die Effektivität und Reichweite der SACCO regelmäßig überprüft werden können. Langfristig sollte ein überregionales Konsultationsgremium aller „Kolping SACCOs“ errichtet werden. Schulungsmaßnahmen für Manager und Mitglieder sind ebenfalls vom Nationalverband zu organisieren<sup>21</sup>.

Die Umwandlung in SACCOs ist ein langwieriger und kostenintensiver Prozess, der sicher schwer ohne Anschubfinanzierungen durchzuführen ist. Jedoch hat der Status einer SACCO für die Mitglieder den Vorteil, an institutionalisierten, damit gesetzlich garantierten, Finanzdienstleistungen teilzuhaben, ohne die Hürden der großen Mikrofinanzbanken nehmen zu müssen, zu deren Zielgruppe sie ohnehin nicht gehören (vgl. 2.3.3). Zum einen wird in der SACCO weiterhin in erster Linie mit dem eigenen Geld gearbeitet. Das Kapital bleibt bei den Mitgliedern und schafft Mehrwerte vor Ort. Außerdem sind die Kreditzinsen deutlich niedriger als bei den Geschäftsbanken und das Sparkapital kann, anders als beim Spar- und Kreditprogramm, angemessen verzinst werden. Arbeitet die SACCO gewinnbringend, können auf die Anteilsscheine Dividenden gezahlt werden, von denen alle Mitglieder je nach Einlage profitieren. Sie sind unmittelbar als Eigentümer (*stakeholder*) an „ihrer“ Kreditinstitution beteiligt und nur in geringem Umfang von den Interessen fremder Kapitalgeber (*shareholder*) abhängig (Fiebig et al. 1999, S. 7). Diese Anteilsscheine sind rechtlich gesichert (z.B. für die Erben im Todesfall), da die SACCOs dem *Co-operatives Societies Act* von 1970 unterliegen. Schließlich kommen durch die Umwandlung auch die Kolpingmitglieder der SCGs in den Genuss staatlicher Förderung. Unabhängig von Spendengeldern können sie als SACCO zinsgünstige Darlehen über das MSC aufnehmen (vgl. 2.4.3). Kurzfristig kann somit das Portfolio der SACCO um mehrere Millionen US\$ aufgestockt werden.

Die formulierten Entwicklungsperspektiven sind als erste Anknüpfungspunkte für einen Prozess der Umgestaltung des SCSs zu verstehen und können nicht den

---

<sup>21</sup> Das Handbuch „How to run a successful savings and credit scheme in 19 easy steps: providing financial services for those who cannot borrow from the formal sector“ Trickle up Kenya 1999 schildert den Aufbau eines Savings and Credit Schemes. Einige der Schritte sind jedoch auch für den genannten Transformationsprozess relevant.

Anspruch erheben, umfassende oder gar zwingende Handlungsempfehlungen zu sein. Die Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz stellt in ihrer Untersuchung zur Finanzsystementwicklung in Entwicklungsländern fest: „Die Sichtung des dokumentierten theoretischen und empirischen Wissensstands zum Thema Zielgruppenerreichung und Nachhaltigkeit lässt die Hypothese zu, dass keineswegs alle Fragen gelöst sind, wie bestehende Mikrofinanzorganisationen diese Ziele erreichen und vereinbaren können und wie Außenstehende diese Zielerreichung am besten unterstützen“ (Krauß et al. 2001, S. 5). Trotz dieser Einsicht sind die hier erarbeiteten Entwicklungsentwürfe richtungweisend und notwendig, um die Effizienz des Spar- und Kreditprogramms mittel- und langfristig zu erhöhen und seinen Nutzen für die Mitglieder der ugandischen Kolpingfamilien zu steigern.

## 5 Resümee

Das Spar- und Kreditprogramm des ugandischen Kolpingwerkes ist ein nachhaltiger Beitrag zur menschlichen Entwicklung seiner Teilnehmer. Nicht nur ökonomisch, sondern in einem umfassenden Sinn erweitert es – um einen Begriff von Amartya Sen aufzugreifen – die Verwirklichungschancen (capabilities) der Beteiligten. Dem liegt ein Verständnis zu Grunde, dass Entwicklung als einen Prozess der Erweiterung realer Freiheiten versteht (Sen 1999, S. 3). Das Spar- und Kreditprogramm fördert Entwicklung als Erweiterung der Verwirklichungschancen so, dass die von der Entwicklungstheorie geforderten Prinzipien Wachstum, Arbeit, Gerechtigkeit, Partizipation und Eigenständigkeit im Spar- und Kreditprogramm strukturell ineinander greifen<sup>22</sup>.

Zum einen wird reales Wachstum geschaffen. Das Einkommen der Gruppenmitglieder steigt, das von den Kleinkrediten finanzierte Kleinunternehmen oder Projekt wächst und viele Kolpingmitglieder verfügen zum ersten Mal in ihrem Leben über ein nennenswertes Sparvermögen. Dieses Wachstum findet in keinen künstlichen, staatlich subventionierten Nischen statt, sondern durch die Teilnahme an den Tauschprozessen des Marktes.

Zum anderen nutzt das investierte Kapital direkt dem Faktor Arbeit, indem es unmittelbar dem selbständigen Kleinunternehmer zugute kommt und seine Ge-

---

<sup>22</sup> Eine umfassende Einordnung der Evaluation des Spar- und Kreditprogramms in Konzepte menschlicher Entwicklung ist Teil der Diplomarbeit gewesen und kann beim Autor angefragt werden.

schäftstätigkeit stützt, die oftmals seine einzige Möglichkeit zur wirtschaftlichen Betätigung bedeutet. Bei entsprechendem Wachstum der Kleinunternehmung schafft der Kreditnehmer sogar weitere Arbeitsplätze.

Im Spar- und Kreditprogramm wird das Prinzip der Gerechtigkeit auf zweierlei Arten deutlich. Die Kredite des Nationalbüros an die Spar- und Kreditgruppen werden aus Transferleistungen der Industrieländer bestritten. Diese Hilfgelder wiederum gründen auf der Anerkennung der Verpflichtung zu transnationaler Solidarität. Außerdem werden innerhalb der Gruppen die Kredite gerecht verteilt. Die wechselseitige Anerkennung als gleichberechtigte Teilnehmer, vielmehr noch als geschwisterliche Glieder einer Gemeinschaft, wurde von allen Teilnehmern besonders hoch geschätzt.

Schließlich ist das Spar- und Kreditprogramm strikt subsidiär aufgebaut und gestattet nicht nur das Engagement der Mitglieder, sondern erfordert es. Die Eigenständigkeit der Gruppe ist fester Bestandteil der Programmstruktur. Das Nationalbüro oder das Internationale Kolpingwerk haben nur eine unterstützende Funktion, wenn die Bemühungen der Gruppe an ihre Grenzen stoßen. Diese Grenzen sind jedoch in vielen Gruppen leicht erreicht, wenn die Effizienz, also die Kapitalrendite oder das wirtschaftliche Wachstum der Kleinunternehmen, als alleiniger Maßstab zugrunde gelegt wird.

Die Förderung der Kreditgruppen durch nationale Kredite ist in der gegenwärtigen Form unzureichend, um das volle Potential des Savings & Credit Schemes zu nutzen. Eine breitere finanzielle Basis ist notwendig, um den Bedürfnissen der Teilnehmer zu entsprechen. Es wurde deutlich, dass hierfür anteilsweise durchaus externe Mittel als Kredite verwendet werden können, ohne die Nachhaltigkeit des Programms in Frage zu stellen. Um die menschliche Entwicklung effizient voranzubringen, bedarf es jedoch der mittelfristigen Änderung der Organisationsstruktur, um staatliche Kredite und mehr Sparkapital zu mobilisieren. Der autochthone Charakter des Spar- und Kreditprogramms darf dabei nicht verloren gehen. Schließlich ist es gerade das Motiv der Eigenständigkeit, das die Teilnehmer zu Recht stolz sein lässt auf ihre Erfolge. Die beschriebene Steigerung von Selbstwert und Selbstvertrauen, das Entwickeln von Perspektiven für die persönliche und berufliche Zukunft, gründen in der Erfahrung aus eigener Kraft, mit nur geringer Hilfe, einen Entwicklungsprozess in Gang gesetzt zu haben, der die eigenen Verwirklichungschancen für die Zukunft positiv erscheinen lässt. Dies ist aber nicht nur eine Frage der Wahrnehmung durch die Teilnehmer. Die tatsächlichen Handlungsfreiheiten erhöhen sich durch das Spar- und Kreditprogramm spürbar. Wenn Schulbildung für die Kinder bezahlt werden kann, eigene Weiterbildung möglich

wird, die Ausstattung des Haushalts mit Gütern des täglichen Bedarfs verbessert und die Selbstbestimmung der Frauen erhöht wird, ist von einem Zugewinn realer Freiheiten zu sprechen. Die Menschen nehmen sich in ihrer Würde nicht mehr als Abhängige wahr, sondern erleben sich als Akteure ihrer eigenen Entwicklung.

Die Spar- und Kreditgruppen sind des Weiteren als Teil des gesamten Kolpingwerkes zu betrachten. Während bei vielen NGOs die Klienten, die ihr Wohlstandsniveau erfolgreich erhöhen konnten, nicht mehr zur Zielgruppe der Organisation gehören, bleiben die Kolpingmitglieder zumeist auf Dauer Teil ihrer Kolpingfamilie und des Verbandes. Sie tragen so zur Entwicklung des ugandischen Kolpingwerks und den Mitgliedern bei, die weiterhin mit extremer Armut konfrontiert sind. Die Angebote der UKS bieten also weit über die reine Armutsbekämpfung hinaus Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung.

Das Spar- und Kreditprogramm hat noch nicht den Grad der Nachhaltigkeit erreicht, dass es mit einer zufrieden stellenden Effizienz die Bedürfnisse seiner Teilnehmer befriedigen kann. Mit der richtigen Strukturentwicklung wird aber auch dieses Ziel mittel- bis langfristig erreicht werden können. Die knappen Ressourcen zur Kreditvergabe an die Gruppen durch das Nationalbüro müssen aber nicht nur negativ bewertet werden. Mit Blick auf ein Mikrofinanzprojekt von Kolping in Indien, das ähnlich defizitär mit Mittel ausgestattet ist, wie das Savings & Credit Scheme, stellen Krauß et al. 2001, S. 143 fest: „Engpässe in der Fremdfinanzierung haben gelegentlich eine Tendenz zu mehr Eigenständigkeit des Förderinstituts und der Selbsthilfegruppen ausgelöst“.

Einer allzu kritischen Forderung nach Effizienz ganz ohne finanzielle Unterstützung durch Partnerinstitutionen der Industrieländer, sei abschließend die Einsicht des BMZ in seinem Papier „Mikrofinanzierung: Entwicklungspolitische Zielsetzung und Subventionsbedarf“ entgegengestellt: „Eine MFI, die das Ziel der finanziellen Unabhängigkeit langsamer erreicht oder gar dauerhaft auf laufende Subventionen angewiesen ist, sich dafür aber ärmeren Kundengruppen zuwendet und/oder günstigere Konditionen bietet als die finanziell erfolgreicheren MFI, könnten dennoch entwicklungspolitisch, insbesondere im Hinblick auf das Ziel der Armutsbekämpfung, genauso sinnvoll oder gar sinnvoller sein als die so genannten „Best-Practice“-Beispiele“ (Frenkel et al. 2005, S. 9).

## Literatur

- Amnesty International (2005): *Amnesty International Jahresbericht 2005*. Köln.
- Ardener, Shirley (1964): *The Comparative Study of Rotating Credit Associations*. In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*, Jg. 94, H. 2 (Jul. - Dec., 1964), S. 201–229.
- Aryeetey, Ernest (1995): *Informal Finance in Africa*. Nairobi: East African Educational Publishers Ltd.
- Auswärtiges Amt - Außenpolitik - Uganda* (2006). Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland. Online verfügbar unter [www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de).
- Bank of Uganda (2005a): *Annual Report 2004/05*. Kampala.
- Bank of Uganda (2005b): *Monthly Economic & Financial Indicators*. Kampala.
- Bank of Uganda (2006): *Monthly Report March 2006*. Kampala.
- Bédard, Guy (1988): *Bedeutung von Sparen bei der Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe*. 2 Bände. Berlin: DSE.
- Biggart, Nicole Woolsey (2000): *Banking on Each Other: The Situational Logic of Rotating Savings and Credit Associations*. University of California, *Advances in Qualitative Organization Research*, 3: S. 129ff. Davis, California.
- Böckelmann, Christine (1994): *Rotating Saving and Credit Associations (RoSCAs) - Selbsthilfepotential und Förderpolitiken*. Diskussionspapiere Freie Universität Berlin, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients, Nr. 32. Berlin.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: *Entwicklungspolitik im Schaubild*. 4. Aufl. (2002). Berlin: Zeitbildverlag GmbH.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2004): *Sektorkonzept: Finanzsystementwicklung*. Bonn. (BMZ Konzepte, 124).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2003): *Weltentwicklungsbericht 2004*. Bonn: UNO-Verlag.
- Byarugaba, Dorothy M. (2006): *KEDEP - Financial and Activity Report for the Year 2005*. Kolping Entrepreneurs Development Programme (KEDEP) - UKS. Hoima.
- The World Factbook* (2006). Central Intelligence Agency. Online verfügbar unter [www.cia.gov](http://www.cia.gov).
- CGAP (2004): *Building financial systems for the poor - Key Principles of Microfinance*. Worldbank. Washington.

Chen, Martha Alter (1997): *A Guide for Assessing the Impact of Microenterprise Services at the Individual Level*. Harvard Institute for International Development. Washington D.C.

DBK (Hg.) (2001): *Globale Finanzen und menschliche Entwicklung. Eine Studie der Sachverständigenengruppe "Weltwirtschaft und Sozialethik"*. Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn.

DBK (Hg.) (2004): *Partnerschaft mit den Armen - Wechselseitige Verpflichtungen in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Eine Studie der Sachverständigenengruppe "Weltwirtschaft und Sozialethik"*. Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn.

Directorate of Ethics and Integrity - Office of the President (2000): *Government Strategy and Plan of Action to fight Corruption and building ethics and integrity in Public Office*. Kampala.

Eremu, John (17.November 2005): *Challenges of free secondary education*. In: The New Vision, Kampala, 17.November 2005.

*Uganda wurde um einen Teil des Erlasses betrogen. Schuldenerlass im "Pariser Club"* (2006). Erlassjahr.de - Entwicklung braucht Entschuldung. Online verfügbar unter [www.erlassjahr.de](http://www.erlassjahr.de).

Fiebig; Hanning; Wisniwski (1999): *Savings in the Context of Microfinance - State of Knowledge*. Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ). Eschborn.

Fischer, Bernhard (1986): *Sparkapitalbildung in Entwicklungsländern: Engpässe u. Reformansätze*. Forschungsberichte des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit 78 - Weltforum-Verlag. München.

Frenkel, Michael; Heidhues Franz; Manfred Zeller; Terberger Eva (2005): *Mikrofinanzierung: Entwicklungspolitische Zielsetzung und Subventionsbedarf*. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Berlin. (BMZ Spezial).

Geertz, Clifford (1962): *The Rotating Credit Association: A 'Middle Rung' in Development*. Economic Development and Cultural Change, X, 3:241-63. Chicago.

Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (2005): *Der Beitrag von Mikrofinanzierung zur Erreichung der Millennium Development Goals (MDGs) und des Aktionsprogramms Armut 2015*. Eschborn.

*Uganda - Schwerpunkte* (2006). Gesellschaft für technische Zusammenarbeit. Online verfügbar unter [www.gtz.de/de/weltweit/afrika/uganda/](http://www.gtz.de/de/weltweit/afrika/uganda/).

Goodwin-Groen, Ruth; Bruett, Till; Latortue, Alexia (2004): *Uganda Microfinance Effectiveness Review*. The Consultative Group to Assist the Poor. Washington D.C.

Gounot, Marcel (1999): *The efficiency of multi-tier savings and credit cooperatives in developing countries*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag (Development and Finance, 8).

Gugerty, Mary Kay (2003): *You Can't Save Alone. Testing Theories of Rotating Savings and Credit Associations in Kenya*. University of Washington. Washington.

Guma, Xolile P.; Simelane, Vakashile R. (1982): *Small farmer credit and small farmer attitudes towards co-operatives*. Kwaluseni, Swaziland.

Hanak, Irmi (1997): *Gender-Ansatz, Partizipation und Empowerment: Ein Le-gospiegel? Analysen und Alternativen zu einer neoliberalen Welt - Ein Reader*. Herausgegeben von ARGE Entwicklungspolitische Hochschulwochen. Wien.

Hofmeier, Rolf; Mehler, Andreas (2004): *Kleines Afrika-Lexikon - Politik Wirtschaft Kultur*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe, 464).

Hoima District Office (2005): *HOIMA District Development Plan 2005 - 2008 Vol. 1*. Hoima.

(1994): *informeller Sektor*. In: Dichtl, Erwin; Issing, Ottmar (Hg.): *Vahlens Großes Wirtschaftslexikon*. 2. überarbeitete Auflage. 4 Bände. München: C.H.Beck dtv, S. 984.

*ICT Country Programmes Uganda* (2006). International Institute for Communication and Development. Online verfügbar unter [www.iicd.org/countries/uganda](http://www.iicd.org/countries/uganda).

*Landeskundlichen Informationsseiten (LIS) von Inwent - Uganda* (2006). InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH. Online verfügbar unter [www.inwent.org/](http://www.inwent.org/).

Jaramogi, Patrick (2006): *Govt to give land to refugees*. In: *The New Vision*, Kampala, Ausgabe 31. März 2006, 2006.

Johannes Paul II. (1995): *Ecclesia in Afrika*. Nachsynodales Apostolisches Schreiben. Vatikan.

*Länderinformationen Uganda der KfW Entwicklungsbank* (2004). KfW Entwicklungsbank. Online verfügbar unter [www.kfw.de](http://www.kfw.de).

Kilibo, Charles; Schmidt, Oliver (2006): *Risiken abfedern – Erfahrungen in Uganda*. In: *Zeitschrift für Entwicklung und Zusammenarbeit (INWENT)*, H. 01/2006.

Kirsch, Ottfried C. (1983): *Selbsthilfeeinrichtungen in der Dritten Welt. Ansätze zur Kooperation mit autonomen leistungsfähigen Trägergruppen*. 49. Aufl. Unter Mitarbeit von Paul G. Armbruster und Gudrun Kochendörfer-Lucius. München u.a.: Weltforum-Verlag.

Köhler, Wolfgang (2004): *Großer Plan ums kleine Geld*. In: *Akzente*, H. 4/2004, S. 18–22.

Kolping International (2004): *Wir über uns - das Internationale Kolpingwerk*. Online verfügbar unter [http://international.kolping.de/wir\\_ueber\\_uns.html](http://international.kolping.de/wir_ueber_uns.html).

Kolping Society National Convention Uganda (1998): *Uganda Kolping Society Guidelines for the Savings and Credits Scheme for the LKFS. Resolution No. 1*. Hoima.

Krauß, Annette; Joußen, Birgit; Verhagen, Koenraad (2001): *Finanzsystementwicklung - Spar- und Kreditinstitutionen für die Armen. Bericht der ersten Forschungsphase*. Münster: Lit Verlag.

Lafourcade, Anne-Lucie; Isern, Jennifer; Mwangi, Patricia; Brown, Matthew (2005): *Overview of the Outreach and Financial Performance of Microfinance Institutions in Africa*. Washington D.C. (THE MICROBANKING BULLETIN).

Loayza, Norman; Schmidt-Hebbel, Klaus; Servén, Luis (2000): *What drives Private Savings across the world?* Worldbank. New York. (Review of Economics and Statistics).

Lübbert, Rolf (2004): *Uganda und Ruanda*. Bielefeld: Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH.

Microfinance Support Centre Ltd. (2005): *MSC Information Sheet*. Kampala.

Ministry of Agriculture, Animal Industry and Fisheries Uganda (2005): *The PMA Annual Report - 2003-2004*. Kampala.

Ministry of Education and Sport Uganda (2005): *Sector Report on Education*. Kampala.

Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda (2000b): *Medium-Term Competitive Strategy for the Private Sector (MTCS) 2000-2005*. Kampala.

Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda (2000a): *Revised Volume I of the Poverty Eradication Action Plan (PEAP)*. Kampala.

Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda (2000c): *Uganda Participatory Poverty Assessment Report*. Kampala.

Ministry of Finance, Planning and Economic Development Uganda (2006): *Performance of the Economy 2005*.

Ministry of Health Uganda (2000): *An Overview of HIV/AIDS in Uganda*. Kampala.

Ministry of Tourism, Trade and Industry Uganda (2005): *Uganda - Review of Industrial and Trade Performance*.

Morton, Keith L. (1978): *Mobilizing Money in a Communal Economy: A Tongan Example*. In: Human Organization, H. 37, S. 50–56.

Mosley, Paul; Hulme, David (1998): *Microenterprise finance: Is there a conflict between growth and poverty alleviation?* In: *World Development*, Jg. 28, H. 5, S. 783–790.

Mugisa, A.; Olupot M.; Kiirya, H.; Nsambu, H. (2006): *Dismissed*. In: *The New Vision*, Kampala, Ausgabe 7. April 2006, 2006.

*Museveni gives farmers microfinance* (5. April 2006). In: *The New Vision*, Kampala, 5. April 2006.

Nannyonjo, J.; Nsubuga, J. (2004): *Recognising the Role of Micro Finance Institutions in Uganda*. Bank of Uganda. Kampala. (Working Paper).

*State of the Environment Report 2000/2001* (2001). National Environment Management Authority. Online verfügbar unter [www.nemaug.org/soe2000.php](http://www.nemaug.org/soe2000.php).

Oikocredit Hauptgeschäftsstelle (Hg.) (2005): *Oikocredit Jahresüberblick 2005. Oikocredit - Investieren in den Menschen*. Amersfoort.

Rajasekhar, D. (2001): *Micro-Finance for Poverty alleviation cum Women empowerment: Savings & Credits - Only Hope for the Poor*. Kolping India. Gandhipuram).

Sachs, Jeffrey D. (2005): *Das Ende der Armut. Ein ökonomischen Programm für eine gerechtere Welt*. 1. Aufl. München: Siedler.

Sangmeister, H. (2005): *Materialien zur Vorlesung EP III: Internationale Entwicklungszusammenarbeit im Sommersemester 2005*. Online verfügbar unter [wss.uni-hd.de/epol/index.htm](http://wss.uni-hd.de/epol/index.htm).

Santiago, Victor (2005): *Spar- und Kreditsystem der Kolping Selbsthilfegruppe im Kolpingwerk Indien*: Themenheft: Mikrofinanzsysteme in der Entwicklungszusammenarbeit des Internationalen Kolpingwerkes. Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. Köln), S. 31–58.

Schmidt, Reinhard H. (2001): *Entwicklungsfinanzierung*. In: Gerke, Wolfgang (Hg.): *Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens*. 3., völlig überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel (Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre, Bd. 6).

Seibel, Hans Dieter (1981): *Der informelle Sektor in afrikanischen Städten. Entwicklungsprobleme, Selbsthilfepotentiale und Förderungsmöglichkeiten*. Universität Köln. Köln.

Seibel, Hans Dieter (1987a): *Ländliche Entwicklung als Austauschprozess: einheimische Sozialsysteme, staatliche Entwicklungsstrukturen und informelle Finanzinstitutionen in der Republik Elfenbeinküste*. Saarbrücken: Kölner Beiträge zur Entwicklungsländerforschung - Breitenbach.

Seibel, Hans Dieter (1987b): *Ländliche Selbsthilfeorganisationen in der Volksrepublik Kongo: Ansatzmöglichkeiten für e. Verknüpfung informeller u. formeller Fi-*

*nanzinstitutionen*. Saarbrücken: Kölner Beiträge zur Entwicklungsländerforschung - Breitenbach.

Seibel, Hans Dieter (1989): *Finance with the poor, by the poor, for the poor : financial technologies for the informal sector ; with case studies from Indonesia*. Basel. (Social Studies - Forschungsberichte der Universität Basel).

Seibel, Hans Dieter; Koll, Michael (1968): *Einheimische Genossenschaften in Afrika: Formen wirtschaftlicher Zusammenarbeit bei westafrikanischen Stämmen*. Gütersloh: Bertelsmann Univ.-Verl.

Seibel, Hans Dieter; Marx, Michael T. (1987): *Dual financial markets in Africa*. Saarbrücken: Breitenbach (Kölner Beiträge zur Entwicklungsländerforschung).

Sen, Amartya (1999): *Development as Freedom*. Paperback. Oxford: Oxford University Press.

Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. (2005): *Themenheft: Mikrofinanzsysteme in der Entwicklungszusammenarbeit des Internationalen Kolpingwerkes*. Köln.

Surlemont, Bernard; Chantrain, Diego (2003): *The Global Entrepreneurship Monitor*. Herausgegeben von T. Volery, G. Haour und B. Leleux. Bern.

The International Bank for Reconstruction and Development (Hg.) (2004): *World Development Report 2005*. The World Bank. New York.

*The Microfinance Support Centre Ltd* (2006). In: *The New Vision*, Kampala, Ausgabe 1. Mai 2006, 2006.

The Panos Institute (2002): *Reducing Poverty - Is the World Bank's strategy working?* London, UK.

*Transparency Internationals Corruption Perceptions Index 2004* (2004). Transparency International Secretariat. Online verfügbar unter [www.transparency.org](http://www.transparency.org).

Tremmel, Jörg (2003): *Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie*. Ges. für Ökologische Kommunikation. München.

Trickle up Kenya (1999): *How to run a successful savings and credit scheme in 19 easy steps: providing financial services for those who cannot borrow from the formal sector*. Freedom From Hunger House. Nairobi.

Tschasch, Ingo (2000): *Theorie der Entwicklungsfinanzierung*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag (Göttinger Studien zur Entwicklungsökonomie).

Tukwasibwe, Boniface (2005): *Das Spar- und Kreditprogramm des Kolpingwerkes Uganda*: Themenheft: Mikrofinanzsysteme in der Entwicklungszusammenarbeit des Internationalen Kolpingwerkes. Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolpingwerkes e.V. Köln), S. 89–103.

- Uganda AIDS Commission (1993): *The Multi-Sectoral Approach to AIDS Control in Uganda*. Kampala.
- Uganda Bureau of Statistics (2002): *Uganda Population and Housing Census 2002*. Kampala.
- Uganda Kolping Society (2006): *Uganda Kolping Society Annual Narrative Report for 2005*. Hoima.
- UN Department of Public Information (2004): *International Year of Microcredit: Microfinance and the Millenium Development Goals - Fact Sheet*. New York.
- UGANDA: *Back condom use, Museveni urges Catholic leaders* (2005). UN Office for the Coordination of Human Affairs. Online verfügbar unter [www.irinnews.org](http://www.irinnews.org).
- UNDP (2005b): *Fast Facts on China*. Peking.
- UNDP (2005a): *Human Development Reports - Human Development Index 2005*. New York.
- USAID - Bureau for Policy and Program Coordination (2003): *Poverty Reduction in Uganda - A Background Paper*. Washington, D.C.
- Vigenina, Denitsa (2005): *Analysis of the Incentive Mechanisms of Individual and Group-Microlending Contracts. Dissertation an der Universität Frankfurt (Oder)*.
- Vogel, Robert C.; Burkett, Paul (z1986): *Deposit Mobilization in Developing Countries. The Importance of Reciprocity in Lending*. In: *The Journal of Developing Areas*, Ausgabe 20, 1986, S. 425–437.
- World Bank Development Data Group (2002): *Economic Indicators - Uganda. World Development Indicators 2002. EarthTrends Country Profiles*. World Bank. Online verfügbar unter [www.worldbank.org/data](http://www.worldbank.org/data).
- World Food Programme - World Hunger Uganda* (2006). World Food Programme. Online verfügbar unter [www.wfp.org](http://www.wfp.org).
- World Health Organization (2003): *WHO Country Cooperation Strategy*. New York.
- WHO Statistical Information System (WHOSIS)* (2006). World Health Organization. Online verfügbar unter [www.who.org](http://www.who.org).
- Zeitinger, Claus-Peter (2002): *Microfinance und Institution Building. Frankfurt am Main*. In: Nitsch, Manfred (Hg.): *Glaspaläste und Mikrofinanz. Beiträge zur Entwicklungsfinanzierung*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag (12), S. 221–226.
- Zeitinger, Claus-Peter (26.05.2006): *Finanzmärkte für die Armen – Mikrofinanz-Investitionschance und Schlüssel gegen die Armut. Podiumsdiskussion. Veranstaltung vom 26.05.2006*. Saarbrücken. Veranstalter: 96. Deutschen Katholikentag.
- Zewell, Rudolf (2006): *Kondome erlaubt? In: Rheinischer Merkur*, Ausgabe 17/2006, 2006.